

Von Otto Somfcher. Warschau.

Es steht auf: allem Zweifel, daß ein großer Theil des polnischen Volkes mit seinem politischen Denken und nationalen Rechte empfinden im 18. Jahrhundert lebt und auch die neue Republik nach dem Muster der alten Rzeczpospolita aufzubauen beabsichtigt. Es vermag jedoch dabei die traurigen Folgen, die sich f. B. hieraus für Volk und Land ergeben haben, und daß Länder und Völker, die nicht Staats- sondern Kirchenpolitik getrieben haben, schwachvoll in sich zusammengebrochen sind. Seit 1772 hat sich auf dem politischen Bühne Europas zugunsten Polens nichts geändert. Vielmehr hat sich in den vielen ersten Daseinsfragen noch das Problem der völligen Minderheiten rücksichtslos hingeworfen, das nicht mit einem Federstrich zu beseitigen ist. Auch wie vor befindet sich Polen zwischen zwei mächtigen ihm unwohligen Nachbarn und nur der unerschütterliche Wille aller Völker Polens kann Mittel und Wege finden.

## Verschiebung der Wahlen?

Obwohl nach Schluß der Sejmtaguna die Einkassirung die Nothwendigkeit besetzt, am Wahltermin feitzuhalten, verkommen die Gerichte nicht, daß zwischen den Parteien noch vertrauliche Verhandlungen über eine Verchiebung der Neuwahlen schweben. Außer parteilattischen Grünnen spielt hierbei noch die sozialistische Frage eine Rolle, da bei der Auszeichnung der Wahlen in Ogalilken mit Recht ein Einspruch der Entente befürcht wird, weil dieses Gebiet ja noch gar nicht in Polen gehört. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob eine endgiltige Regelung der sants-

Leob. Id. 9. August. (Nat.) Die Times rät der Konferenz, die weiteren Horizonte nicht außer acht zu lassen. Jetzt wäre eine Verengung des Horizonts unzulässig. Pflicht der Allieirten sei, eine solche Art der Reparation zu finden, die sowohl für die, die sie erhalten, wie auch für die, die sie liefern, günstig wäre, so daß man sich endlich den normalen Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens in Europa nähern könnte.

Die „Westminster Gazette“ schreibt: Man muß die Frage stellen, was für die Verbündeten

Auch der „Kurjer Lubatz“ weiß von Gerüchten zu melden, die in Sejmkreisen umgehen, wonach am 18. August eine Sejmung einberufen werden soll, auf der die Klagerung die Länder angehen wird, die sie zwingen, dem Sejm die Verschlebung des Wahltermins vorzuschlagen. Um diesen Gerüchten auf den Grund zu gehen, mandirte sich der Warschauer Verlegerstatler des erwähnten Blattes an das Präsidium des Ministerrats, wo ihm mitgeteilt wurde, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, auf eine Verschlebung des Wahltermins hinzuwirken.

Vermuthungen über den Ausgang. — Die Beschlüsse der Sachverständigenkommission. — Englische Pressestimmen.

„Dahy Syonick“ schreibt: Frankreich hat Gott sei Dank, schnell den englischen Grundlag angenommen, daß die Interessen der Gläubiger und Schulbner im Grunde eine gemeinsame Grundlage haben und beide Seiten gegenseitig zu Dienstleistungen bereit sein müssen. Es sei jedoch auf diesen Grundlag durch einen anderen zu verordnen. Wenn es nöthig ist, den Deutschen sofort gewisse Nachlässe zu gewähren, so dürfte man dieselben nicht ausschließlich auf England abwälzen, wenn auch England bereit sei, den größten Theil dieser Lasten auf sich zu nehmen. Wenn Polnars diese Grundzüge anerkennen wird, so wird er dadurch unsere Ursache brechen.

Paris, 9. August. (Z. 11) „New York Herald“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit dem Reichskanzler Dr. Brüder, der ausführte, Deutschland könne unmöglich seine Goldzahlungen weiterleisten, da ihm seine Vorkriegseinnahmen nicht mehr zur Verfügung ständen. Die Rückzahlungen hängen ab von der Ausfuhr. Mit dem Verlust der deutschen Handelsflotte und einer Verminderung der Produktion um einer Beizurückführung der Abgabengebiete betrüge die deutsche Ausfuhr nur noch kaum 30 Prozent der Vorkriegsausfuhr, andererseits müßte Deutschland angeblich 38 Prozent seines Vorkriegsbedarfes einführen, anstatt 28 Prozent im Jahre 1914, wodurch die Einfuhr von Rohstoffen am ebenso stark zurückgehe. Deutschland könne seine Zahlungen nur dann durchsetzen, wenn es eine internationale Arbeitslosigkeit erhalte. Im Ausland mache man sich eine falsche Vorstellung, wenn man behauptet, es genüge, wenn Deutschland neue Steuern mache, um größere Summen in Gold zu erhalten. Die Entwertung der Mark sei eine derartige, daß das Ausland die gesamte deutsche Industrieprodukt für wenige Millionen Dollar kaufen könne. Dies wäre aber eine falsche Kapitalanlage, denn das Ausland könne höchstens 2% Zinsen herauswirtschaften. Alle Behauptungen von einem angeblichen Wohlstand Deutschlands seien falsch. Man könne es daran erkennen, daß der Fleischkonsum in Deutschland auf 76 Prozent des Konsums des letzten Friedensjahres gesunken sei.

Ertheilt mit Ausnahme der nach Sonn-  
tagen folgenden Tage: täglich früh.  
Schiffleitung und Geschäftsstelle  
Petrisauer Straße 86, Tel. 6-86  
Bei Betriebsstörung durch höher. Gewalt  
Arbeitsverlegung oder Auspörrung hat der  
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der  
Reitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Eigene Vertretungen in:  
Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallisch, Kolo-  
nstantinow, Lwow, Lubanice, Rypin,  
Sandomirze, Tomaszow, Turin, Wloclawek  
Zamiatowola, Zielonka u m

Wie das Vorgehen Frankreichs in der anglo-amerikanischen Welt beurteilt wird, davon geben zwei Artikel ein deutliches Bild, die in dem jetzt zirkulirenden großen amerikanischen Wochenblatt „The Nation“ und in der „Daily News“ erschienen sind. In der amerikanischen Zeitschrift heißt es u. a.:

„Die Welt muß endlich einen Druck auf Frankreich ausüben. Wenn noch Zeit wäre, könnte man Frankreich von selbst allmählich aus der Enghirn kommen lassen, daß seine eizige Hoffnung auf Ueberwindung seiner eigenen schweren Finanzkrisis die ist, seine Politik völlig umzugestalten und der Ausgabe einer internationalen Anleihe von 4 Milliarden Goldmark für Deutschland sowie einem fünfjährigen Moratorium zuzustimmen. Außerdem müßte die Entschädigungssumme auf 50 Milliarden Goldmark herabgesetzt werden. Wenn Deutschland braucht jetzt Zeit, seine Regierung zu festigen und sich wirtschaftlich und finanziell neu zu organisieren.

Es ist richtiges Geschwätz zu behaupten, daß es sich seinen Verwirklichungen bewußt zu entziehen versuche. Wie wäre denn das möglich? Die Kontrolle des Landes durch die Alliierten, die ohnehin schon stärker war als jede ähnliche Kontrolle in der Vorkriegszeit, ist nun durch das Abkommen zwischen Reichsregierung und Kontrollkommission noch weiter ausgebaut worden. Die Alliierten haben sich strenge Ueberwachung des deutschen Imports und Exports gesichert. Sie können täglich Berichte erhalten und können die Abänderung aller getroffenen Maßnahmen „empfehlen“. Sie können die Deutschen aus Grund dieser Bestimmungen zwingen, ihre Beziehungen zu öffnen auf den bloßen Verdacht falscher Erklärungen hin, so daß die Alliierten, jetzt nicht nur das Recht haben, Deutschland zu überwachen und zu dirigieren, sondern auch noch zu fluchen werden, in aller Muße die deutschen Geschäftstagesheimnisse zum Nutzen ihrer eigenen Industrie auszunutzen. Hat man hierzu noch die strenge Ueberwachung aller Steuern und Zölle Deutschlands, die von der Reparationskommission verlangt wird, so ist es ein Wunder, daß es überhaupt noch irgendwelche deutsche Regierung gibt, die bereit ist, unter solchen Bedingungen mit feingeschränkten Rechten und mit solchen Beschränkungen ihrer Unabhängigkeit zu regieren. Sicherlich, ganz sicherlich aber hat eine solche Regierung keine Gelegenheit mehr, sich um die auferlegten Leistungen zu drücken.

Aber selbst unter solchen Bedingungen mit Frankreich, wenn die französische Politik nicht gänzlich von Grund aus geändert wird, vernichtet werden durch den unvermeidlichen Zusammenbruch Deutschlands. Wir haben keine Zeit, erst auf die französischen Maximen zu warten, die in zwei Jahren kommen sollen, und Polnische, Tatarische, Mongolische und die übrigen bösen Geister Frankreichs aus der Welt zu treiben. Denn in weniger als zwei Jahren wird man Deutschland wenn man die Dinge weiter so treiben läßt wie bisher, für eine lange Zeit nicht mehr helfen können.

Mr. Gardiner, der Herausgeber des englischen  
„Daily News“ drückt das so aus:

„Begehen sind keine gesunde  
Nachbarn. Der augenblickliche Frank-  
reich ist die Katastrophe für Frank-  
reich und für den übrigen Teil der  
europäischen Festlande. Wenn  
die Welt erst einmal ein bloßer Papierze-  
ich, dann ist das Räthsel des europäischen  
Finanzsystems zerbrochen.“

Soabon, 9. August. Der bekannte Volkswirtschaftler Keynes hat gestern in einer längeren Rede ausgeführt, das einzige Mittel, um die augenblickliche Finanzlage zu retten, sei die Anwendung folgender vier Grundsätze: 1. Ein sofortiges Moratorium für Deutschland von mindestens einem Jahre. 2. Einberufung einer internationalen Konferenz, um das Problem der Reparationen und der interalliierten Schuld zu diskutieren. 3. Aufgeben des Planes der Verbündeten, die Reparationen durch Deutschland bezahlen zu lassen. 4. Sofortige Räumung der besetzten Gebiete.

London, 9. August (T. U.) Der polnische Mitarbeiter der „Sunday Times“ bestätigt, dass Lord George im Begriff ist, ein Buch zu schreiben über die diplomatische Geschichte des Weltkrieges.



## 300 deutsche Elässer von den Vergeltungsmaßnahmen betroffen.

Paris, 9. August (Z. U.) Es ist festgestellt worden, daß 300 Deutsche, die im Elß wohnen, von dem Dekret des Oberkommissars in Elß-Lothringen betroffen werden und wirtschaftliche Erschütterungen zu erwarten sind.

## Lloyd George über die Orientfrage.

London, 8. August. (Z. U.) Lloyd George erklärte im Unterhaus betreffs Englands Haltung zu den Orientfragen u. a., daß im Orient ein gerechter und dauerhafter Friede hergestellt werden müsse. Zum Schluß führte Lloyd George aus: „Der Ausspruch Dr. Woods von der amerikanischen Mission, die Türken verfolgen eine Politik, die auf die Vernichtung der christlichen Minderheiten gerichtet ist, beleuchtet alles. Man hat es den Griechen nicht verdenken können, daß sie, bevor sie ihre Truppen zurückzogen, genügende Garantien für die Sicherheit der zurückbleibenden Landbevölkerung forderten. Wir waren verantwortlich für die Niederlage der Türken. Deshalb müssen wir auch für den Frieden, der in der Türkei wiederhergestellt werden sollte, verantwortlich sein. Wir werden nicht die Vorherrschaft, die wir einmal durch Opfer unseres eigenen Blutes gewonnen haben, leichtfertig wieder aufgeben. Deshalb haben wir ein Recht, keinen Frieden zu schließen, der hunderttausende hilfloser Leute, die um unseren Schutz ersuchen, der Gnade und Barmherzigkeit derjenigen überlassen würde, die für die Importationen und Grausamkeiten verantwortlich gewesen sind.“

## Der Moskauer Spionageprozeß gegen die estnische Optionskommission.

Moskau, 8. August. (Z. U.) Die Moskauer „Iswestija“ berichtet über die Prozesse gegen die Mitglieder der estnischen Optionskommission, über deren Gründung in Petersburg wir bereits berichtet haben. Der Hauptangeklagte der estnischen Optionskommission Wessart hat selbst gestanden, daß er Spionage betrieben habe, jedoch lehnte er den Vorwurf, daß er sich mit Schmuggel befaßt habe, ab. Wessart, ein früherer Stabskapitän der zaristischen Armee, kam mit Hilfe falscher Dokumente, nach denen er sich als Student legitimieren konnte, nach Petersburg und sammelte in ganz Rußland Informationen über den Zustand der russischen Armee, die er mit Hilfe der diplomatischen Post weiter beförderte. Der Angeklagte Raturaw, ebenfalls ein früherer Stabskapitän und ehemaliger Kommandant der Petersburger Militärbrigade, bekannte, daß er Nachrichten über den Zustand der Truppen verkauft hätte, wofür in Naturalien bezahlt worden wäre. Außerdem habe er 2 700 000 Rubl. erhalten.

## Der neue Rat der Kommissare in Angola.

Konstantinopel, 8. August. (Z. U.) Nach neuen Informationen aus Angola kann man der Ansicht sein, daß der neue Rat der Kommissare sich nicht lediglich unterscheidet von den bisherigen. Mustafa Kemal Pascha hat nach wie vor den maßgebenden Einfluß. Die meisten Mitglieder des Rates sind seine Anhänger. Besonders die innere Politik wird sich gar nicht ändern und in der äußeren wird nur insofern eine geringfügige Änderung eintreten, als man jetzt einem Friedensschluß freundlicher gegenübersteht als bisher. Als Vorsitzender für die türkische Delegation auf der Friedenskonferenz wird Keuf Bey, der Präsident des Rates der Kommissare, genannt. Er spricht französisch und englisch und genießt großes Vertrauen bei Kemal Pascha und der Nationalversammlung.

## Erinnerung an Berchtesgaden.

Der Berchtesgader Traum ist ausgeträumt. Die brausende Stadt hat wieder ihren rauschgeschwängerten Mantel um mich geschlagen und der Werktag mich als kleines Rad wieder in sein Getriebe eingelegt. Winter mir blieben die Berge zurück und die Matten und auch der Wald an dessen grüner Mauer traumhaft die Herdenklänge klingen. Und es liegt hinter mir das heilige Schweigen, das da oben im Urgeheim seine Unbeirrbarkeit auf meine Unkraft setzt. Seid gegnet, ihr heiligen Berge für den Schöpfungstraum, der mich gefangen hielt, all die Tage! Seid auch du gegnet, unbekanntes Mädchen, daß du, wie die Fee des grünen Tales, in meinen Tag getreten bist. Wenn du im Aargarten durch die bunte Menge schrittest, dann klangen für dich allein die Weisen der Kapelle, sangen nur für dein Ohr die munteren Sänger des Geweihten. Und mein Auge trau' Schönheit, und mein Herz hielt Andacht. Meine Huldigung breitere ich vor dir aus wie einen Mantel, auf daß der Staub deiner Fuß nicht berühre. Dein goldenes Stirnband wird mir leuchten durch meinen grauen Alltag und deine Augensterne mir meine Nacht verklären.

## Weitere griechische Truppenlandungen.

London, 9. August (Z. U.) Renterbüros meldet aus Konstantinopel, daß in Kiospo weitere griechische Truppen eingetroffen sind.

## Revision des Adriaabkommens.

Belgrad, 8. August (Z. U.) Laut einer Nachricht aus Rom hat die italienische Regierung gestern dem südslawischen Gesandten Antonowitsch zu sich gebeten, damit er zusammen mit dem italienischen Delegierten den Text des Adriaabkommens einer Revision unterwerfe. Diese Nachricht hat in den politischen Kreisen Belgrads Unzufriedenheit hervorgerufen.

## Eine Niederlage der irischen Aufständischen.

Seafeld, 9. August (Z. U.) Einem offiziellen irischen Bericht zufolge haben die Regierungstruppen durch die Eroberung von New Castle West, um das sie 12 Stunden kämpften, einen bedeutenden Vorteil erlangt. Die Uebergabe dieser Stadt bedeutet das Ende der Herrschaft der aufständischen Truppen.

## Eisenbahnkatastrophe in Amerika.

St. Louis, 9. August (Z. U.) Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Personenzug bei Sulphur wurden 60 Personen getötet und 100 verletzt. Viele Personen erlitten durch den aus der Schnellzuglokomotive ausströmenden Dampf so schwere Verletzungen, daß sie daran starben.

## Lokales.

Sodz den 10. August 1922.

**Vergessene Gräber.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Ein solcher Gang macht immer, aber besonders wenn der Besuch kein großer ist, einen wohlthuenden Eindruck. Man muß zugeben, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Pflege alles dessen, was das Herz und Auge angenehm berührt, recht viel getan wird. Unser Friedhof ist vielfach ein Schmuckstück. Ueberall sieht man den Besucher die Plätze, die man den lieben Toten weihen, entgegen. Doch führt das schöne Ganze hier und da ein ungepflegtes Familiengrab oder ein mit Gras und Unkraut bedeckter Grabsteinplatz. Es ist das wie ein schriller Mifton in einem harmonischen Liede. Könnte man diese öden Plätze bei einem guten Willen nicht auch in schöne Gärten umwandeln? Man lese die Namen auf den Gräbern und geht mit gutem Gewissen und mit wehmütigem Gefühl vorüber. Arme Tote! Hat man euch wirklich vergessen? Wir bitten alle, die liebe Gräber auf dem Friedhof haben, einen Rundgang jetzt noch schnellst möglich vorzunehmen, man wird sich von der Wohlfahrt dieser wenigen Worte überzeugen, um noch im Laufe dieses Monats Zeit zu finden, Wandel zum Besseren zu schaffen. Aus Pietät den Heimgegangenen gegenüber und zur Ehre ihres Andenkens!

**Postpaketverkehr mit Lettland.** Das Ministerium für Post und Telegraphie macht bekannt, daß mit dem 16. August der Postpaketverkehr zwischen Polen und Lettland eröffnet wird.

**Die Flugpostgebühren.** Ab 1. August betragen die neuen Zugabgebühren für Flugpostsendungen auf der Strecke Warschau—Brag, Warschau—Straßburg, Warschau—Paris und nach Wiederaufnahme des Luftverkehrs mit Österreich und Ungarn auch auf der Strecke Warschau—Wien und Warschau—Budapest das Dreifache des gewöhnlichen Auslandsbriefportos, wobei die Nebengebühren nicht berücksichtigt werden, wie zum Beispiel: Einschreiben, Rückantwort usw. Im Ver-

kehr mit der Tschechoslowakei und Ungarn werden Zellschriften, deren Porto pauschal ist, als Druckstücke betrachtet. Beispiele: Ein eingeschriebener Brief, der 20 Gramm wiegt, kostet nach Paris 100 M. in Briefmarken und 150 M. in bar, derselbe Brief nach Brag 90 M. in Briefmarken und 120 M. in bar; für eine Zeitung, deren Porto vorausbezahlt wird und die 30 Gramm wiegt, ist eine Zugabgebühr in der Höhe von 30 Mark (8×10) zu zahlen.

**Ausreisefreilaubnis für Greisdienstpflichtige.** Laut den durch die Militärbehörden neuerlassenen Bestimmungen ist eine Ausreisefreilaubnis des Kreisergänzungskommandos (P. R. U.) für Männer unter 18 Jahren, die sich ins Ausland begeben wollen, nicht nötig. Sonst müssen alle Männer, die polnische Bürger sind und im Alter von 18—40 Jahren stehen, nach Bekanntgabe der Mobilisation von 18—50 Jahren (mit Offiziersrang bis 50 Jahren), sofern sie vom Militärdienst nicht gänzlich befreit sind, vor einer jedesmaligen Reise ins Ausland die Ausreisefreilaubnis der Militärbehörden (P. R. U.) einholen.

**Lehrgang für Gärtner.** Die Gartenbauabteilung der landwirtschaftlichen Gesellschaft in Warschau organisiert Ende August einen 3-tägigen akademischen Kursus für Gartenbauinteressierte und Gärtner. Es werden Vorträge gehalten: über die Zusammenfassung des Gartens, bodens. über Düngemittel, Arten von Obst und Gemüse usw. Nähere Auskünfte erteilt das Bureau der Gartenbauabteilung der landwirtschaftlichen Gesellschaft, Warschau, Kopernika-Straße 39.

**Das Ganturnfest zu Pabianice.** Herr Ganturnwart Alfons Stempel schreibt uns u. a.: Am Sonntag, den 13. August, findet, wie bereits berichtet, in Pabianice das diesjährige Ganturnfest statt. Sommerfest! Welch eine Fülle der Erinnerungen umflutet doch dieses Wort! Da ziehen uns leuchtende, lachende Sonnentage, jugendfrische Turner und flatternde Fahnen durch den Sinn. Der Turnbruder in der Stadt acht meistens kaum, welche Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden sind, ehe ein einigermaßen turnerisches Fest zustande kommt. Organisieren, anordnen, und dabei auch Kleinarbeit verrichten ist nicht jedermanns Sache. Ein Ganturnfest ist etwas anderes als eines der sonst üblichen Feste; die turnerischen Vorführungen beherrschen es. Der Hauptzweck des Wettturnens ist nicht, einigen wenigen Ausgewählten den Siegerpreis an flinken, sondern in erster Linie die allgemeine Turnfertigkeit zu heben, gegenseitige Anregung zu schaffen und den Anfängern Gelegenheit zu geben, Erfahrungen im Wetturnen zu sammeln. Darüber hinaus sollen natürlich auch die besten für ihre Leistungen in schlichter turnerischer Weise belohnt werden. Aus diesem Grunde ist es auch sehr wünschenswert, daß die Jugendturner und älteren Schüler veranlaßt werden, dem Turnen als Zuschauer beizuwohnen. Sämtliche Turnvereine werden gebeten, an dem Nachmittagsganturnen recht zahlreich mit Sondervorführungen teilzunehmen. Die Kampfrichterfindung findet am Sonnabend, den 12. August, abends 6 Uhr im Pabianicer Turnverein statt. Alle Teilnehmer werden herzlich gebeten, beim Fest pünktlich anzukommen und sich allen Anordnungen zu fügen. Jeder muß selbst für Ordnung sorgen. Gemeinsame Freilübungen sind Ehrenpflicht.

**Die Tagung der Wojewoden und die Sejmowahlen.** Am 8. August fand im Innenministerium eine Tagung der Wojewoden statt, auf der über die Durchführung der Wahlen beraten wurde. Von allen Rednern wurde die Notwendigkeit der Freiheit der Wahlen betont und darauf hingewiesen, daß die Behörden sich während der Wahlen durchaus unparteiisch verhalten müssen.

**Standort.** Um auch den weniger bemittelten Schichten der Sodzer Bevölkerung Gelegenheit zu geben, Musik zu genießen, wird der Stadtkommandant nach vorheriger Verhandlung mit den Kommunalbehörden in den städtischen Gärten und auf den öffentlichen Plätzen Militärmusikveranstaltungen, die an jedem Donnerstag und Sonntag

**Karakul-Mäntel,**  
Füchse  
Alaska u. weiss, ebenso auch Maulwurf-Shawls, versch. Felle empfiehlt  
3218 Wł. Opatowski, Zielogstr. 56.  
1. Stock Front.

stattenfinden werden. Heute konzentrierte ein Militär-Orchester auf dem Goperschen Plage, am Sonntag wird es auf dem Wafferringe spielen.

**Die Aufnahme des deutsch-polnischen Goldbriefverkehrs.** Zu unserer Mitteilung über die Aufnahme des Goldbriefverkehrs bis zur Höhe von 1000 französischen Franken, bezw. deren Wert in deutscher oder anderer Valuta, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Anordnung auch für Sendungen aus Polen nach Deutschland gilt. Wer einen solchen oder einen niedrigeren Betrag nach Deutschland versenden will, muß dazu die schriftliche Genehmigung des Delegierten des Finanzministeriums, Brzejazdr. 4 einholen. Dann begibt man sich mit dieser Genehmigung zum Postamt und unterschreibt und versiegelt dort unter Aufsicht des Schalterbeamten mit selbst mitgebrachtem Siegel und Briefkopf, den Brief, worauf dieser die Reise nach Deutschland antreten kann.

**Die letzte (VII.) Wespere.** Die morgen, Freitag abends 8 Uhr stattfindende Wespere wird in musikalischer Beziehung sehr schön sein. Die Gattin des Großindustriellen Herrn Georg Schweifert wird eine Arie singen. Außerdem wird der Musikchor (26 Musiker, Singschreiber) und der Gesangsverein des Junglingsvereins der St. Trinitätskirche mitwirken. Mein Thema lautet: „Die große Entschädigung — Christus dein Lebensglück.“ — Nheres in der Freitagssammlung.

**Pastor J. Dietrich.**  
**In Angelegenheit des Ganturnfestes der St. Matthäi-Kirche.** Alle, die Forderungen an den Festausflug haben, werden dringend gebeten unbedingt heute, abends 8 Uhr, in meiner Privatwohnung ihre Rechnungen einzureichen, da die Revisionskommission bereits Freitag ihre Arbeiten beginnt.

**Ein amerikanischer Ausflug nach Polen.** Am 22. August geht der Dampfer „Aquatana“ von New-York nach Danzig mit polnisch-amerikanischen Ausflüglern ab. Diese werden die Städte Danzig, Warschau, Lodz, Lemberg, Bromberg, Posen, Gnesen, Ratowicz, Kattow, Bialystok, Katowice, Barmen, Borslaw, Brest-Litowsk und Wilna besuchen.

**Persönliches.** Der Polizeikommandant des Kreises Sodz, Herr Rydzowski, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

**Die Beringerung der Zahl der Polizeibeamten** ist bereits durchgeführt. Die maßgebenden Kreise betrachten die Beringerung sehr pessimistisch, da die Zahl der Polizeibeamten jetzt kleiner als vor dem Kriege ist, während die Nachkriegsverhältnisse eine vermehrte Tätigkeit der Sicherheitsorgane erfordern.

**Wolle für Sodz.** In den letzten 2 Wochen sind über 60 Waggons Wolle in Sodz angelangt.

**Die Kreiskrankenkassen.** Der Leiter der Kreiskrankenkasse, Dr. Gebartowski, erteilte einem unserer Mitarbeiter nachstehende Auskünfte in Angelegenheit der Organisation der Kreiskrankenkassen. Gegenwärtig wird energisch daran gearbeitet, um noch in diesem Jahre die Tätigkeit in den Krankenkassen der Kreise Sodz, Pabianice und Tomaszow aufzunehmen. Die Sodzer Kreiskrankenkasse soll mit der städtischen vereinigt werden. Sie wird aus 4 Abteilungen bestehen, u. zw. aus einer in Sodz, Konstantynow, Gierz und Rudz, Pabianice. Die Räumlichkeiten für die Abteilung werden augenblicklich in Anspruch genommen. Die Sodzer Kreiskrankenkassen dürften voraussichtlich schon am 1. Oktober ihre Tätigkeit aufnehmen. Was die Ärzte anbelangt, so ist in den meisten Städten ihre Mitarbeit gesichert. Die Finanzierung der Kassen ist zum Teil ebenfalls schon geregelt. In Tomaszow hat beispielsweise der Bezirksrat einen Verband der dortigen Krankenkassen-Abteilungen ein Darlehen von 3 Millionen zur Verfügung gestellt. In Pabianice erhält die Krankenkasse die Kapitalgeräte auf Abzahlung. Die Kassen sind erst 3 bis 4 Monate nach der Inbetriebsetzung der Krankenkassen zu zahlen.

**Aufhebung einer Spielhölle.** In der Wohnung des Chaim Schlesinger, Brzejazdr. 17, wurde eine geheime Spielhölle entdeckt. Die Polizei überführte 4 Personen beim Glücksspiel, und zwar David Friede, Josef Bürgermann, Jersch Bershowitz und Mordechai Jentel, die zur Verantwortung gezogen werden. Die Karten sowie das Geld wurden beschlagnahmt.

**Die Wahlen in die Kreisversammlung der Städte Warschau, Lodz, Lublin, Kattow, Barmen, sowie für den Kreis Bialystok und Bormerellen** finden am 10. Dezember statt. Für die möglichen zweiten Wahlen wurde der 14. Januar 1923 festgesetzt.

**Gefahr eines Diebstahls.** Wie von uns bereits berichtet wurde, ist jüngst der Einwohner von Sodz, Jentel, in seiner Wohnung unter Bedrohung mit der Waffe einer großen Summe Geldes beraubt worden. Die Banditen vermochten zu fliehen. Trotz der sofort aufgenommenen Nachforschungen konnte ihre Spur nicht entdeckt werden. Abends erschien im Polizeikommando in Sodz ein Bandit eines nahe-

O, fragt den Regen, der hier weint,  
Wer war sein Freund, wer war sein Feind,  
Sein Vater, seine Braut?

Fragt jenen blutigen Mohr,  
Der auf dem Grabe blüht,  
Wo weilt die Mutter, die den Sohn  
Beweint, bis einst vor Gottes Thron  
Sie froh ihn wiederseh't.

Umsonst! Ihr fragt, ihr klagt und lauscht,  
Der Ruf verhallt im Wind;  
Und nur das Kornfeld singt und rauscht  
Vom Tod, der einst vom Blut berauscht  
Gemordet taub und blind.

Es singt von Feindes Niedertracht,  
Vom Blut und Feuerbrand,  
Vom Opfer, das in mancher Schlacht  
Der deutsche Held hat dargebracht  
Für dieses kalte Land!

Es singt von einem Kriegergrab,  
Von dem die Welt nichts weiß!  
Doch irgendwo denkt an den Knab,  
Ein Herz, das sich ihm liebend gab,  
Und weint nun still und heiß.

Pabianice.  
Ph. Kreuz, Pastor.

Und siels, wenn ich an Berchtesgaden denken  
werde, wirst du, unbekanntes, lichtscharres Mädchen,  
die Fee Erinnerung sein, die lächelnd  
weist du noch — all die verlorenen Schönheiten  
der Ferientage vor meinem Seelenaugen neu erschaffen  
lassen wird.

Gib Dank, blondes Mädchen!  
Zieh wohl, Berchtesgaden!

A. K.

## Das Kriegergrab.

Im Kornfeld liegt ein Kriegergrab,  
Ein Kreuz ragt in die Höh;  
Der Name fehlt, den man ihm gab,  
Es wuch ihm von der Tafel ab  
Der Regen und der Schnee.

Wo wohnte er, an welchem Ort,  
Bevor er hier verschied?  
Sprach er das traute deutsche Wort?  
Sang ihm am Rhein die Mutter dort  
Ein süßes Wiegenlied?

Bot ihm ein Heim die Alpenwand  
Im heiligen Land Tirol?  
War er zu Haus am Donaustrand?  
Schlug ihm sein Herz im Preußenland  
So kindlich froh und wohl?

O, fragt die Sonne, die hier scheint,  
Wo sie ihn einst geschaut?



(Für die „Lobzer Freie Presse“ geschrieben.)

Der Grund für die wachsende Unzufriedenheit der Eingeborenen liegt in der unbegreiflichen Dorkheit der Franzosen, mit der sie den Schwarzen Autorität über hochkultivierte Weiße einräumen. Ein solcher schwarzer Enkai, der in Europa ungestraft weiße Mädchen vergewaltigt und dann wohl gar noch über Weiße zu Gericht geseßen hat, hält sich natürlich für einen Übermenschen. Frankreich wird den Fressel, den es am Rhein und an der Mosel heutig, in Afrika zu süßen

Ehre und Hochachtung denjenigen Franzosen, welche dem Tammel der Verblendung entgegen treten und ihre Sandelsteine zur Vernunft und Mäßigung ermahnen, wie einem Paul Reboux, der in dem Roman „Der einzige Weg“ sich bemüht, der Vernunft Eingang zu verschaffen; und dem Geist des Hasses zu vertreiben, einem Marc Sanguier, der vom christlich-katholischen Standpunkt aus die Verhöhnung der feindlichen Völker aufreißt, indem er zuerst auf die Ausrottung des chauvinistischen Antisemitismus abzielt, da der Geist des beschränkten Nationalismus seiner Ansicht nach der katholischen Lehre geradezu gewidersteht. Wenn einst Clemenceau, Poincaré, Nordcliffes und anderer Hassler und Vergifter Namen mit Glück und Betrachtung beladen, von den Lesern der Geschichtsbücher der Zukunft nur mit Abscheu und Stel ausgesprochen werden, dann werden diese Männer und ihre Gesinnungsgeossen, welche dem verderbten, wahnwütigen Gausen gegenüber die Vernunft

Unter den Jagiellonen war infolge ihrer Kämpfe mit dem Deutschen Ritterthum der zunächst das Deutschthum weniger beliebt. Trotzdem wurde nach Jagiello's Tode seinem Schwiegersohne, dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich II. mehrfach die Krone Polens angeboten zunächst weil die Söhne Jagiello's minderjährig waren und später, als der älteste Sohn bei Barna gefallen war, weil man den jüngeren, Kasimir, nicht liebte. Friedrich hat mit Rücksicht auf seine Schwäger in beiden Fällen abgelehnt. Als Nachfolger des letzten Jagiellonen Sigismund August war wieder ein Hohenzoller auserkoren der Sohn seines Schwagers,

Als die Anarchie in Polen an Ausdehnung gewonn und niemand mehr Rettung erwartete, trafen König und Reichstag auf dem Reichstag zu Warchau Beschlüssen und das Reichgebiet freiwillig an Friedrich den Großen ab, der ja auch das Erbrecht auf dieses Gebiet wie auf ganz Polen hatte. Zahlreiche Ortsbesitzer haben keinen Vertreter in Bromberg. Herr von Drenckhof, gebeten, die Grenze weiter zu verlegen damit auch sie unter Friedrichs des Großen Herrschaft und damit unter geordnete Verhältnisse kommen könnten.

Gerhart Hauptmann.

(34. Fortsetzung)

Die Dame auf dem Sofa saß in gebückter Haltung, das Antlitz mit der Hand beschattet, die andere blickte unverwandt nach ihr hin, und in dem ehrlichen Gesichte lag ein Ausdruck rührender Trauer. Es verging Minute auf Minute, kein Wort wurde gesprochen, endlich sagte die Alte: „Gnädigste Gräfin, denken Sie an die Worte des Herrn Doktors. Sie müssen das ewig traurige Sinnen lassen, wenn Ihre Augen besser werden sollen“.

„Wozu soll mir das Licht, Sanna“, sagte die Gräfin, ohne das Haupt zu erheben und mit jenem öden, klanglosen Tone der Stimme, der von müdem Jammer zeugt und mehr ergreift, als die lautesten Ausbrüche des Schmerzes. „So lange ich es hatte, sah ich nur Unglück, Schmach.“

Die Alte hatte sich erhoben, war vor der Gräfin niedergekniet und streichelte ihre Hände

Die stolze Frau war tief ergriffen. Sie wußte,

„Die glücklichste Frau!“ versetzte die Gräfin mit leiser Stimme. Die große unvergeßliche Liebe zu dem Gatten klang tief und wehevoll aus den leise gesprochenen Worten. Sie wiederholte sie noch einmal und fuhr sich über die Augen.



## Verborgene Gefahren.

Tausende von deutschen Jünglingen ziehen jährlich, dem Rufe des Vaterlandes folgend, ins polnische Heer, um dort als Kämpfer dieses kühnen gemeinsamen Vaterlandes treue Wacht zu halten. Sie verlassen ihr deutsches Elternhaus, sie verlassen ihren deutsch-evangelischen Freundeskreis und kommen in ein ganz anderes Gebiet, in eine ganz andere Umgebung. Aber dort in dieser unbekannten Welt haben ihrer schon viel Feinde, die ihre Seele zu verderben drohen. Und diese Feinde haben gewöhnlich ein leichtes Spiel, sind doch junge Leute von 20 Jahren in der Regel noch nicht fähig, feste Charaktere. Nur wenige stehen als Persönlichkeiten zurück, viele sind moralisch verfallene Menschen (massenhafte Raubüberfälle der Deiterie und der aus dem Heere Entlassenen). Hier soll nicht der Heresendienst als solcher kritisiert und verurteilt werden. Gewiß, auch er hat seine Vorzüge. Aber die Nachteile sind für die Einzelnen viel größer, besonders für unsere deutsch-evangelischen Jünglinge.

Daß vor allen Dingen die sittliche Verkommenheit eine große Gefahr. Soldaten werden im allgemeinen wenig geachtet und hochgeachtet. Die sogenannte bessere Gesellschaft hält sich fern von ihnen. Sie sind sich selbst überlassen und suchen sich dann auch „Gesellschaft“, die sich ihnen nicht „schämt“ und vor ihnen nicht flieht. Und diese „Gesellschaft“ ist dann immer der Polnisch- oder der jungen, unerfahrenen Soldaten. So mancher Bauernbursche ist als unschuldiger Jüngling ausgezogen und als sittlich verkommenes Individuum zurückgekehrt. Die deutsche Gesellschaft, deutsche Säuler müssen die jungen Stämme- und Glaubensgenossen in Feldgrau nicht stehen sondern sich ihrer liebevoll zum Wohle des Volkes und des Landes annehmen und sie als Gasse zu sich ziehen. So mancher Glaubensgenosse würde da dem Vaterlandsglauben, so mancher Stammesgenosse dem deutschen Volkstum und so mancher Mensch der Menschheit erhalten bleiben.

Eine zweite Gefahr. Indem unsere jungen Leute das Elternhaus verlassen, werden sie auch gleichzeitig von ihrer Kirche getrennt. Als erstes müssen sie da zusammen mit den Katholiken den Fahnenfeld in der katholischen Kirche vor dem katholischen Priester ablegen und das an Orten, wo evangelische Kirchen vorhanden sind (Wrocław, Glogow u. a.). Und dann geht es fort in irgend ein wellverwachsenes Städtchen, wo sie jahrelang keine evangelische Kirche sehen, keinen lutherischen Choral hören. Was soll da aus ihnen werden? Niemand kümmert sich in dieser Beziehung um sie, niemand fragt nach ihnen. Zwar gibt es ja einen evangelischen Militärpfarrer — polkownik Paszko —, aber der hat andere „Aufgaben“. Der hat nicht Zeit, sich um sie zu kümmern. Wer soll sich dieser Verlassenen annehmen? Wiederum die deutsche Gesellschaft. Es müssen Liebesgaben gesammelt und den Soldaten geschickt werden, es müssen Briefe ermittelt und der „Friedensbote“ jedem gesandt werden.

Und zuletzt die dritte und zugleich größte Gefahr ist die Entdeutschung. Diese Gefahr ist größer, als die vorher genannte, weil hier nicht mehr der polnische Katholizismus allein als Feind auftritt, sondern weil er hier einen ausgezeichneten Bundesgenossen in der Gestalt der „Vereinigung der evangelischen Polen“ mit einem „polkownik Paszko, p. pulk. Fröhlich und major Ulrich an der Spitze hat. Hat doch einer dieser Herren in der Sitzung der „Vereinigung evangelischer Polen“ am 8. Juni d. J. Aufschluß über die „Arbeit“ unter den Soldaten gegeben. (Siehe Nr. 30 des „Zwischen Evangeliums“). Die deutsche Gesellschaft darf keine Opfer scheuen und diesen Herren in ihrer „Arbeit“ mit voller Entschiedenheit in den Weg treten. An uns können sie nicht heran, nun versuchen sie es bei unseren Söhnen und Brüdern. Aber wir wollen ihnen auch hier die Stirn bieten. Wir wollen, daß unsere Jünglinge

dem Staat gegenüber ihre Pflicht tun, wir wollen aber nicht, daß sie im Dienst für das Vaterland ihre seltene Eigenart, ihren Glauben — das heißt, was sie haben — künftigen Seitenwärtigen folgen, aufgeben. Wir wollen, daß sie, so wie sie unsere Patrioten als die Kämpfer verlassen, auch in dieselben als die Kämpfer zurückkehren, nicht als fremde Menschen. Auch hier müssen Sammlungen veranstaltet werden, um unsere Feldgrauen den „Volkstreuern“ und die „Freie Presse“ regelmäßig und unentgeltlich zuschicken zu können.

## Lokales.

Donnerstag, den 10. August 1922.

### Uniformänderungen der Staatspolizei.

In den nächsten Tagen wird ein Erlass des Innenministers betr. Uniformierung und Bewaffnung der Staatspolizei veröffentlicht. Auf Grund dieses Erlasses werden höhere Polizeidienststellen vom Unterinspektor aufwärts dunkelblaue Mützenbänder aus Samt, sowie blaueelene Aufschläge auf dem Kragen und ebenso die Uniformen und Mäntel tragen. Polizeidienststellen, die dem Hauptkommando zugeordnet sind, tragen auf den Aufschlägen die Buchstaben R. S. (Komenda Stowaa) und blaue Aufschläge, die auf dem Kragen diensthelfenden Beamten werden voraussichtlich mit Helmen versehen.

„Teichen“ oder „Polnisch-Teichen“? Die oft gebrauchte Bezeichnung „Polnisch-Teichen“ statt Teichen (Gieszyn) ist unrichtig. Die Stadt trägt seit ihrer Gründung den offiziellen Namen Gieszyn, deutsch Teichen, und es ist eine willkürliche Abänderung dieses Namens unzulässig. Zu einer solchen Umbenennung der Stadt von Teichen auf Polnisch-Teichen wäre nur die Wojewodschaftsbefehle über Antrag der Stadtverwaltung befugt. Die Stadtverwaltung beabsichtigt jedoch nicht, die Änderung des alten Stadtnamens anzustreben, zumal in ganz Polen nur eine Ortschaft dieses Namens existiert und zum Unterschiede von Teichschlesien (Gieszyn) der Bezeichnung „Polnisch-Teichen“ oder „Wojewodschaft Schlesien“ auf der Adresse genügt. — Diese Feststellung wird im Einverständnis mit der Polizeidirektion in Teichen zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Eine internationale Briefmarkenausstellung. Wie die „Berliner Briefmarken Zeitung“ (Journal Philatélique de Berne) mitteilt, findet in Genf in der Schweiz vom 3. bis 12. September eine große Briefmarkenausstellung statt, die eine internationale Charakter tragen wird. An der Ausstellung werden Sammler aus allen fünf Weltteilen teilnehmen. Unter den Ausstellern befinden sich viele in der philatelistischen Welt bekannte Namen, wie von Polanski aus Olmütz in Polen, der als amtlicher Vertreter Polens an der Ausstellung teilnehmen wird; Mawo-ordato aus dem Haag, Serrane aus Nizza, Banet aus Uccle, Klemensiewicz und Radmanow aus Warschau, Bruna Wiesz aus Karthago, Leon de Haag aus Watercrans, Garmout aus London, Dr. Seritz aus Wien, Chauchat aus Trossy und Tocco aus Athen. Am meisten sind Schweizer Briefmarkensammler vertreten, die mehr als 70 Aussteller aufweisen. Besonders hervorzuheben sind die offiziellen Ausstellungen der Staaten Polen, Tschechoslowakei, Schweiz u. a. Eine Neuerung, die auch ihre instruktive Seite haben wird, ist eine Konkurrenz von vollständigen Sammlungen unter den Schweizer Gesellschaften, zu der sich fast alle gemeldet haben. Die schönsten Sammlungen werden goldene, silberne und bronzenen Medaillen erhalten. Es wäre auch noch die philatelistische Tombola, die gelegentlich der Ausstellung veranstaltet werden wird, anzuführen. Jedes Los wird gewinnen. Der Preis der Lose beträgt einen Franc. Der erste Preisträger ist eine prächtige Basler Tüchschmucke.

Ist das Einmachen der Früchte noch lohnend? So sehr die praktische sparsame Hausfrau während des Winters alle Arten von Vorräten schätzt, so sehr zögert sie doch zumeist anlässlich der hohen Preise für Obst und Gemüse

vor der Bereitung neuer Vorräte. „Ach es lohnt sich ja nicht mehr. Die Geschichte wird mir zu teuer, wenn ich Obst, Feuerung und Mähe genau berechne“, so oder ähnlich hört man sie immer wieder sprechen. Und dennoch ist das eine falsche Rechnung. Bei sorgfamer Ausnutzung des Herdfeuers und umsichtiger Einteilung der Vorbereitungsarbeit kommt kaum ein wesentlicher Mehrverbrauch an Heizstoffen in Betracht. Meiner Meinung nach ist die Hauptsache beim Einkochen tadellose Arbeit und Geräte, um das gefährdete Verderben der Vorräte zu verhüten. Tadellose Vorräte machen Kosten und Mähe immer bezahlt. Jedes Glas, jeder Summiring von Weck muß vor Gebrauch sorgsam geprüft werden, ob der Rand beim letzten Gebrauch nicht abgestoßen, der Summiring nicht hart und spröde geworden ist. Ein Stückchen angezündetes Papier rasch in das trockene Glas gelegt und dieses mit Summiring und Deckel verschlossen, solange es noch brennt, überzeugt die Hausfrau rasch von der noch tadellosen Beschaffenheit beider, sobald sie nach dem Verlöschen der Flamme fest schließen. Der gefährdete teure Zuckerzafasch erübrigt sich bei diesen Glasern und Ringen, da das eingelegte Obst sich auch tadellos hält, wenn es nur mit Wasser überfüllt vorschriftsmäßig sterilisiert wird. Das Nachfüllen geschieht dann eben ganz nach Wunsch kurz vor Gebrauch.

Die drahtlose Telegraphie als das Haarwuchsmittel der Zukunft. Nicht lange mehr, und es wird keine Gassen mehr geben und der Bartwuchs der Männer wird einen heute unvorstellbaren Urmahrscheinlichkeit erlangt haben. Der Grund für diese erstaunliche Veränderung ist in der fortschreitenden Entwicklung der drahtlosen Telegraphie zu suchen, die nicht nur im Verkehr und in der Nachrichtenübermittlung, sondern auch im Aussehen der Männerwelt eine erstaunliche Revolution hervorgerufen hat. Des behaupten wenigstens englische Blätter nach den Erfahrungen, die die „drahtlosen Telegraphisten“ der Marconi-Gesellschaft gemacht haben. Man will beobachtet haben, daß alle, die durch ihren Beruf mit den elektrischen Wellen in nähere Berührung kommen, einen erstaunlichen Haar- und Bartwuchs aufweisen. Unter den drahtlosen Telegraphisten Landours soll es nur einen einzigen Mann mit einer Glatze geben, und das ist der Inspektor der Marconi-Station, der in den letzten zehn Jahren selbst nicht mehr als Telegraphist tätig gewesen ist. Diesen merkwürdigen Zusammenhang zwischen drahtloser Telegraphie und Haarwuchs erklärt man damit, daß gewisse Arten von elektrischen Wellen anregend auf die Kopfhaut wirken, wie ja schon längere Zeit elektrische Kopfmassagen zur Anregung des Haarwachses verwendet werden.

### Zeitung und Schule.

Die beiden Bildungsmächte Presse und Schule fließen wie zwei riesige wasserreiche Ströme nebeneinander in getrennten Betten. Zahllose trinken aus diesen Wassern. — Schon lange haben weibliche deutsche Schulmänner gemurmelt, beide zu vereinen zu einem einzigen mächtigen Bildungsstrom. Man hat es auf verschiedene Weise versucht, auch berath, daß man eigene Schulzeitungen schuf. Dieser Weg und andere erwiesen sich nicht als die richtigen. Es ist nur der eine gangbar, beide Bildungsmächte, um es mit etwas stark „abgegriffenem“ Worte zu bezeichnen, — getrennt marschieren und vereint schlagen zu lassen. Auch hierbei ist die Zusammenfassung und gewisse gegenseitige Ergänzung möglich und gegeben.

Die Beziehungen zwischen beiden sind vorhanden; die Schule schöpft unbewußt aus der täglich reue Bildungsstoffe vermittelnden Presse, und diese übernimmt es, für einen großen Teil der Volksgenossen die Arbeit der Schule noch der Entlassung fortzusetzen. Sie leistet schon dadurch eine nicht zu unterschätzende Arbeit, daß sie den einfachen Mann die Kunst des Lesens leicht auf neue üben läßt, daß sie seinen Wortschatz ständig mehrt und ihm Anregungen auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Wissens gibt.

Ihr verlangt ihrem Anteil zu entsagen, aufzugeben, Liebe, Ehre, Reichtum, und das Mädchen hatte voll Herzensgüte dies Opfer gebracht, sie war vor der Mutter zurückgetreten. Sie hielt ihr Wort mit einer Wahrhaftigkeit und Treue, die beim Keimen ohne Wirkung, für den stolzen, aber noblen Sinn der Gräfin etwas Achtungsgebietendes hatte. Ja, keiner wußte, wie viel Beschämendes gerade in diesem Bewußtsein für sie lag, und wie dieses mehr als alles andere ihre stolze, starke Gemüthsart unterwühlte und mehr an ihren adeligen Prinzipien rüttelte, als es jeder äußeren, noch so gewaltigen Macht möglich gewesen wäre. Nach einer langen Zeit beugte sie sich zu den weinenden Dienern und sagte mit gutem Tone: „Ich kenne deine Treue und zürne dir nicht, siehe zu Gott, daß er deinen Herrn wiederkehren läßt und...“

Sie sprach nicht aus, laut und donnernd fuhr ein Wagen in den Schloßhof.

XXIII.

Wären sie nicht so sehr von ihrem Gegenstande in Anspruch genommen gewesen, so hätten sie trotz Sturm und Wetter das Rollen von Rädern gehört, deshalb könnte es ihnen plötzlich laut und dröhnend entgegen.

Die Gräfin fuhr auf: „heiliger Gott, wer kann das sein?“

Wie der Blitz war die Datta aufgesprungen und schon draußen. Die Gräfin konnte keinen

Die Schule aber muß mehr wie bisher die Zeitung dem Unterrichte nutzbar machen. Damit sagen wir nichts Neues. Daß der Schüler Zeitungen liest, damit muß sich heute die Schule abfinden, ob er es gern liest oder nicht. Wie und was sie darin liest, das festzustellen und zu verwerten, ist wichtig. Der Generalanzeiger in Halle a. S. veröffentlichte einmal das Ergebnis einer Umfrage dieser Art. Von 1400 (10-14jährige) Kindern in Stadt- und Landchulen lasen 1090 Zeitungen; davon legten Wert

836 auf Tagesereignisse,  
456 „ Politik,  
420 „ Natur- und Reisebeschreibungen,  
240 „ Romane, Theater.

Solche Statistiken sollten in großer Zahl aufgestellt werden, dann könnte auch die Frage befriedigend beantwortet werden, wie die Schule das Zeitunglesen des Schülers beurteilen und verwerten kann. Es ist selbstredend, daß die Jugend nie vergessen darf, daß die Zeitung nur ein Bildungsmittel ist, daß das Buch nicht außer acht gelassen werden darf. Vor allem heißt es aber, der Jugend die blinde Rettungs-gläubigkeit zu nehmen, die sie ihrem Parteiblatt alles glauben läßt. (Das gilt übrigens nicht nur für die Jugend!) Nicht zuletzt ist sie anzukurbeln über die schwierige und entsetzungsreiche Arbeit der Presseleute und zu einer gerechten kritischen Würdigung des Pressewesens zu erziehen. Wenn die Schule in dieser Weise die Jugend zu rechter Benützung der Presse erzieht, wird diese ihr ein viel größeres Entgegenkommen zeigen können, als sie es bisher schon getan hat.

### Loterie.

5. Polnische Staatslotterie. (Ohne Gewähr) Am zweiten Ziehungstage der 4. Klasse fielen größere Gewinne auf folgende Nummern:

1 000 000 M. auf Nr. 95338,  
500 000 M. auf Nr. 35377,  
250 000 M. auf Nr. 23999,  
150 000 M. auf Nr. 39563,  
300 0 M. auf Nr. 45036,  
20 000 M. auf Nr. 18616 61175 93051,  
15 000 M. auf Nr. 43433 79726,  
10 000 M. auf Nr. 1951 8077 8576 37894 77233,  
8000 M. auf Nr. 28775 47525 54529 85918 97651  
60 0 M. auf Nr. 427 3155 4169 4331 5161 6619  
6884 14494 18095 23075 24594 25297 25903 26424  
28424 37484 37931 38324 4173 4223 44914 51707  
51893 53715 54804 56528 2773 68844 67917 71594  
75409 75453 75583 81433 82578 83937 81061 84254  
84394 90908 91959 92814 9497 93325

## Aus dem Reiche.

### Königsbach.

Sechs Kilometer südlich der Bahnstation Anbrzejow liegt eine der schönsten und größten deutschen Siedlungen Polens — Königsbach (Kulowie) genannt. Auf einer Ebene liegt es friedlich da mit seinen 1800 Morgen, davon 1250 ausschließlich deutscher Kolonistenbesitz sind. Das Dorf besteht aus 2 Kolonien, der sogenannten Ober- und Unterkolonie. Beide Kolonien berühren sich unter einem geraden Winkel, an dessen Spitze die evangelisch-luth. Kirche und Schule stehen. Schnur gerade zieht sich die breite Straße, an deren Seiten breite Fußwege laufen. Die Gebäude der 145 Wirtschaften, darunter 120 deutsche, sind meistens mit Dachziegeln gedeckt. Mehrfach werden die in Abständen von je 250 Schritt in der Mitte der Straße Holz emporkragenden Flehrbäume. Mehr als 100 Jahre stehen sie auf ihren Posten und spenden aus unerschöpflichen Quellen das köhlende Ritz, das Menschen, Vieh und Pflanzen erquickt. Sie sind stumme Zeugen all der Freuden und all der Leiden ihrer Kolonisten. Besonders schrecklich waren die Tage des 8. und 9. Dezember 1914, als die Russen 85 Gefolge einführten. Auch das im Jahre 1809 erbaute Bel- und Schulhaus wurde ein Opfer der Flammen. Dank der Hilfe der deutschen Okkupationsbehörden sind alle Wirtschaften wieder aufgebaut worden. Auch ein schönes schmuckes Kirchlein mit anliegendem Schulhaus erstand wie zum

Schritt machen, ihr Gesicht war totenbleich, während ein heftiges Zittern ihren ganzen Körper erschütterte. Auf der Treppe wurde es lebendig, ein wirres Durcheinander von Stimmen und Tritten, lautes Hin- und Herrennen und noch lautere Ausrufe. Die Stimmen und Schritte kamen näher und näher, jetzt hörte sie die Stimme der Datta, sie schien ihr so selbstam verändert, war es vor Jubel oder Entsetzen? Da, endlich ein wohlbekannter Schritt und eine Stimme!

„Geza!“ rang es sich von ihren Lippen. Sie breitete die Arme aus und stürzte in gerader Richtung vorwärts, und „Geza, Geza!“ rief sie noch einmal, und als die Tür aufging und der Sohn rasch hereintrat, hatte sie grade noch Zeit, die Schwankende in seine Arme aufzufangen.

Nie hatte die Gräfin so den Sohn zu lieben geglaubt als — da sie ihn für verloren hielt. Jetzt hatte sie ihn wieder! Sie hatte bis jetzt den Schmerz nur in großen Zügen kennen gelernt, in dieser Stunde empfand sie seit Jahren ein gleich großes Gefühl der Freude. Sie streichelte ihn, sie küßte ihn, sie war ganz rückhaltlos in ihrer Freude.

Der Graf trug noch den einen Arm in der Binde, aber auf Anrufen Elisabeths hatte er sie abgelegt, um die Mutter im ersten Augenblicke nicht zu erschrecken.

(Schluß folgt.)

Das versteht du nicht, Sanna,“ sagte sie nach einer Pause. „Das Geschlecht meines Herrn ist das älteste und berühmteste des Landes.“

„Und mein, der gnädige Herr, nur ein schlichter Edelmann gewesen wäre, einer von dem kleinen Adel, von dem es so viel in der Gegend gibt, hätten Sie ihm entzagt und seine und Ihre Lebensstage verdunkelt?“

„Sanna, was richt dich an?“ Zornig und drohend klang die Stimme. Doch es war zu spät, die Dienern in die angewohnten Grenzen zurückzuweisen.

Seit Jahren dazu vorbereitet, hatte bei der Alten der Moment alle Schranken durchbrochen. Sie sprach nicht laut, aber heftig, auch die Hände rang sie nicht, sie lagen ruhig fest geschlossen auf ihrem Schoße, so ruhig und fest, als hätten sie sich in krampfhaftem Schmerz geschlossen, empor sich starrtes, regungsloses Weh lag in ihren Zügen.

„O, Monkam!“ rief sie, die Gräfin bei dem Mädchenamen nennend und stürzte vor ihr nieder. „Dein und sein Elend frisst mir das Herz ab. Ich hab' dich mit meinem Herzbrot ernährt, auf meinen Händen getragen. Du hast mir dein erstes Liebesglück anvertraut, früher als Vater und Mutter. Ich hab' deine Kinder auf den Armen gemiegt, wie ich dich großgezogen und auch die Kinder meines Kindes. Ich hab' redlich jedes Leid mit dir geteilt und darf zu dir reden. Unterdrückte treue Liebe nicht, sie kommt vom Himmel selber. Und so wie du nicht zwei Berge auseinanderreißen, zwei Flüsse trennen kannst, die ineinander-

laufen, ebenso wenig vermagst du zwei Menschenherzen zu lösen, die zu einander gehören. Denk an die unglückliche Irma und laß dich erweichen!... Was willst du deinem Gatten sagen, wenn er fragt, warum seine Kinder in solch jungen Jahren zu Grunde gingen? O Monkam, erbarm dich, gib nach und laß des Elends genug sein.“

Die Gräfin befand sich in einer Gemütserschütterung, die man vergebens suchen würde mit Worten wiederzugeben. Ihr ganzes inneres Gleichgewicht war wie aus den Fugen gerückt. War es Zorn, Entrüstung über diese unerhörte Kühnheit? War es Stöhnen, Verwirrung? Hatte ihr die Alte wiederholt, was sie sich wohl selber oft genug im innersten Herzen gefragt? Würde ihr Gatte, der die Kinder so abgöttisch liebte, auch so fest und beharrlich geblieben sein, sie lieber haben rücklings untergehen lassen, als seine Vorurteile aufgeben? Konnte er das, da er für das Volk gestorben war? Nicht der Sache des Adels allein hatte er sich geweiht, für dieses war er gestorben. Konnte und durfte es nach dem großen Freiheits-tode ihres Gatten eine solch weite unausfüllbare Kluft zwischen ihr und dem Volke geben? Und dann weiter: dies Mädchen selber? Durfte sich die Edeldame, die Tochter eines Fürstenhauses, so von einem bürgerlichen Mädchen verdunkeln, so überbieten lassen an Größe und Hochherzigkeit der Gesinnung und des Charakters? Als Gleichbeteiligte standen sie vor einander, sie, die Mutter, mit allen Rechten, das Mädchen mit jüngeren, aber vielleicht nicht minder starken. Und sie hatte von



bisher  
schon.  
Schüler  
Schule  
Wie  
und zu  
ger in  
gednis  
14jähr.  
laren

gen.

hl auf-  
ge be-  
Schule  
en und  
st die  
g nur  
nicht  
heißt  
ng 8.  
Par-  
brigns  
ist sie  
gungs-  
gerech-  
eis zu  
se die  
regelt,  
ommen  
u hat.

ewäb)  
größere

72233.  
87651  
1 8619  
26424  
51707  
71594  
84254

on An-  
a deut-  
wleic)  
sch da  
schließ-  
orf be-  
r und  
unter  
eant-  
Schur-  
Seiten  
er 145  
effiens  
in Ab-  
Strache  
100  
en aus  
daß  
ie sind  
Reiden  
en die  
Nufen  
1809  
er der  
Kupa-  
aufze-  
Risch-  
e gum

wäh-  
der er-  
pendig,  
Drit-  
läutere  
näher  
Dakra,  
es vor  
wohlbe-

lieben  
Jekt  
ht den  
rnt, in  
gleich  
ja, sie  
ihret

igt.)

Trotz der russischen Brandfackel aus den Ruinen des alten Bauhauses. Der mit Stodenturm ge-  
kürzte Bau machte den besten Eindruck. Die hie-  
und da aus dem Fundament in die Mauer hinein-  
ragende Feldsteine erinnern an eine auf Felsen er-  
baute Befestigung. Eine in die Wand eingemauerte  
Gedenktafel redet zu uns: „Durch die russische  
Brandfackel am 8. Dezember 1914 niedergebrennt,  
in der zweiten Hälfte des Jahres 1917 durch Liebe,  
Fleiß und Eifer erbaut und am 8. Dezember 1917  
eingeweiht“. Der 8. Dezember ist für die Königs-  
bacher ein ereignisreicher Tag. Am 8. Dezember  
1914 wurden Kirche und Schule niedergebrennt,  
am 8. Dezember 1917 wurde die neue Kirche und  
Schule eingeweiht. In einem halben Jahre rät-  
riger Arbeit war das Werk vollbracht. Den Plan  
zum Bau hat der deutsche Regierungsbaumeister  
Schöder entworfen. Das Mitglied des Bau-  
meisters, Herr A. Egler, legte beim Aufbau der  
Kirche und Schule großes Verständnis für das Ge-  
meinwohl an den Tag, ihm zur Seite standen die  
übrigen Mitglieder A. Feiler, J. Feiler, R. Ham,  
W. Meier, R. Roth und R. Wildemann.

Das Innere des Kirchleins ist bei aller Schlich-  
theit erhaben. Die weiß, grau gestrichenen Wände,  
Chorbrüstung, Altar und Kanzel, das schwarze  
Kruzifix aus Eichenholz, das schöne geschmiedete  
Altarbild, die Säulen am Grabmal des Helden, der  
aus Holz gefertigte Taufstein, Wandlängelscher, die  
Polsterbank mit ihren Trägern und die durch Halb-  
mainglas getrennte Kerkelung — dies betrieht  
das Gemüt der Zuhörer. Im Winter for-  
gen zwei glatte Ecken, deren Vorhandenheit dank  
tunförmigem Wasser und Gärtensteinen kaum zu  
bemerkbar ist, für Wärme. Das Wort Gottes wird  
den Königsbäckern von Pastor und Lehrer reichlich  
gepredigt.

Ein veranbaartiger Gang führt uns aus der  
Kirche in das Schulhaus. Kirche und Schule bil-  
den ein Ganzes, und doch ist die Bauart so ge-  
halten, daß Kirche und Schule als zwei getrennte  
Gebäude dastehen. Zwei letzte Klassenzimmer be-  
finden sich im Erdgeschoss, während die Lehrerwoh-  
nung, aus 3 Zimmern und Küche bestehend, im  
ersten Stock befindet. Wie ein Hohn  
wirft die traurige Tatsache, daß die Unter-  
richtssprache in der Schule polnisch ist,  
ja sogar ein polnischer zweiter Lehrer ist dort an-  
gestellt. Da hatten es die schwedischen Kinder zur  
Zeit der Russenherrschaft doch besser, denn wenn  
auch die Unterrichtssprache russisch war, so hatten  
sie doch einen deutschen Lehrer, der sie in ihrer  
Muttersprache über die Schwierigkeiten des fremd-  
sprachigen Unterrichts hinweghelfte. Durch einen  
Kunstgriff gelang es den örtlichen Gemeinde- und  
Schulbehörden, den Schwaben von Königsbach die  
polnische Unterrichtssprache, man verweigerte diese  
mit Polnisch als Fach, aufzubringen. Alle Proteste  
und Interpellationen bei der Zentralbehörde und  
im Sejm blieben bis jetzt erfolglos. S. B. T.

**Warschau.** Ein 17-jähriger Mörder  
zum Tode verurteilt, dann zu lebenslän-  
glichen Zuchthaus begnadigt. Vor dem höchsten  
Standgericht hatte sich der 17-jährige Szwecyj  
wegen Ermordung der 62-jährigen Hebroneia Ro-  
tunowicz zu verantworten. Szwecyj lernte, als  
er noch als Lehrling in der Konditorei des  
Schwiegerjohannes der Ermordeten beschäftigt war,  
eine gewisse Maciawa Kocynska kennen, der er  
ständig Geld zur Begleichung der Kosten von  
mancherlei Vergnügungen gab. Anfangs förderte  
Kocynska von Szwecyj, daß er ihr einen Mantel  
kaufe. Da ihm das nötige Geld dazu fehlte,  
beischloß er, bei seinem früheren Arbeitgeber einzu-  
brechen. Mit Hilfe eines gefälschten Scheineins  
verschaffte er sich zu der Wohnung Zutritt. Der  
in der Wohnung zufällig anwesenden Rotunowicz  
versteckte er mit einer Flasche einen Schlag auf  
den Kopf und erwürgte sie dann mit einem Gü-  
tel. Darauf raubte er 100 000 Mark in bar  
sowie andere Gegenstände im Werte von 2 Mil-  
lionen Mark. Vor dem Gericht war Szwecyj  
geständig. Nach den Reden der Verteidiger wurde  
das Gericht das Urteil, das auf Tod durch Er-  
hängen lautete, auf ein Begnadigungsgebot

hin, wandelte der Staatschef die Todesstrafe in  
lebenslängliches Zuchthaus um.  
**Gegenstand. Schreckliche Folgen**  
eines Blitzschlages. Während eines ge-  
waltigen Sturmes am 8. August schlug ein  
Blitz mit gewaltiger Kraft in die Sägemühle  
„Rodlipie“ bei Wlozozowa ein. Der Sohn des  
Mühlhabers der Sägemühle, J. Reismann, wurde  
auf der Stelle getötet. Josefa und Roman Wlo-  
zowski wurden ebenfalls vom Blitz getroffen, doch  
konnten sie durch das schnelle Eingreifen eines  
Arztes noch gerettet werden. Der starke Knall  
erregte eine Glaslawe Jankela dermaßen,  
daß sie bewußlos zusammenbrach und eine Verren-  
kung der Kinnlade erlitt.

**Wosow.** Streik der Posener Kellner  
wegen Einführung des Frackzwangs.  
Diensttag sind die Kellner in den Ausstand getreten,  
weil die Chefs in den Cafés die Wiedereröffnung  
des Fracks verlangten. Die Kellner lehnten die  
Forderung ab und traten mit den übrigen Fach-  
genossen, welche sich der Bewegung zum Sympathie-  
streik angeschlossen, in den Ausstand.

**Gorzow.** Auf dem letzten Wochen-  
markt konnte man eine Knappheit in Witter-  
stücken. Der Preis für ein Pfund stieg auf  
950 Mt. Dagegen wurde der Vorrat gar  
nicht geräumt. Für eine Mandel zahlte man  
450—500 Mt. Junge Hühner kosteten 500 bis  
550 Mt. pro Stück. In Kirichen und Blaubeeren  
herrschte ein großes Angebot. Kirichen hatten  
einen Preis von 50 Mt. und Blaubeeren einen  
von 80 Mt. je Liter.

**Pilzlegen.** Die feuchte Witterung hat  
eine gute Pilzernte hervorgerufen. Hauptächlich  
sind es Steinpilze und Schmerlinge.  
Die Koggenerte erzählt durch den  
Regen viele Unterbrechungen. Auf den Wiesen  
wird bereits früher Roggen gemahlen.

### Neue Schriften.

**Privates Realgymnasium mit deutscher**  
**Unterrichtssprache auf Ost- und Westpreußen**  
**der evangelischen Gemeinde in Lemberg.**  
2. Jahrgang. 4. Schuljahr 1921/1922. Im  
Verlage der Schulleitung.

Außer dem eigentlichen Bericht enthält die  
Schrift einen Aufsatz von W. Egler über den Hand-  
werkseinsturz, einen polnischen Bericht J.  
Kotauers über den Unterricht in polnischer Sprache  
am Gymnasium, einen Auszug aus der Schulge-  
schichte.

**Fischen als Schulstoff.** Deutscher Verein  
in Leipzig.

Vom Verfasser des Deutschen Vereins heraus-  
gegebene Fische führt auf die Vorzüge des  
Schulunterrichts in Fischen aufmerksam, dürfte  
daher allen den Eltern von Nutzen sein, die ihre  
schulpflichtigen Kinder einer guten auswärtigen  
Veranstaltung anzuvertrauen wünschen.

**Das Infelschiff.** Eine Zweimonatsschrift  
für die Freunde des Infelverlages. Dritter Jah-  
gang. Fünftes Heft. Juni 1922. Leipzig. Im  
Infel-Verlag. Preis jährlich 15 Mt., die Einzel-  
nummer kostet 3 Mt.

Das neueste Infelschiff bringt wieder eine Fülle  
von Romanen aus den Neuerscheinungen des  
bekannten Verlages. U. a. finden wir darin drei  
bisher unveröffentlichte Jugendgedichte von Kavalis  
sowie eine Erzählung Emilie Berggrens. Das Heft  
schließt ein polnisches „Fians“ Wajereels „Emile  
Berggren“ sowie die Wiederabgabe eines Holzschnitts  
des 15. Jahrhunderts „Der wai der grüßglaubi-  
gen Kirche“.

**Die „Schönheit“.** Heft 4. Jahrgang 18. „Lotte  
Herrlich-Heft“. Dresden A. 24. Verlag Richard  
H. Sieck. Preis 20 Mk.

Seit geraumer Zeit dürfen wir, nachdem die  
Liebhaber-Photographie ihre Siegeslaufbahn um  
den ganzen Erdbreis vollbracht, von einer  
„Lichtbildkunst“ sprechen. Dervollkommenung  
der Technik, klug ausgenützte Beobachtung und  
Erfahrung führten bald zu ganz überraschenden  
Leistungen. Nicht nur in den Fachblättern, auch

in Kunstzeitschriften begegneten wir fesselnd schön-  
en Wiedergaben, die besonders die diese Kunst  
selbst ausübenden begeisterte und zur Nachah-  
mung anspornte. Die Aufnahmen waren jedoch  
fast immer Ausschnitte von Landschaften, nur sel-  
ten wurden andere Vorwürfe oder gar figürliche  
gebracht.

Das 4. Heft der „Schönheit“ beschäftigt sich  
ausschließlich mit einer, der unstreitig besten und  
geschmackvollsten, Vertreterin dieser Lichtbildkunst,  
nämlich der Frau Lotte Herrlich in Oshmarischen  
bei Allona. Eine Anzahl ausgezeichnete Licht-  
bilder sind bereits in früheren Heften wiederge-  
geben worden, und den zahlreichen Lesern und  
Freunden der „Schönheit“ ist Lotte Herrlich längst  
vertraut. Zu dieser feinsinnigen Frau und ihrer  
künstlerischen Art in ein näheres und tieferes Ver-  
hältnis zu treten, vermag uns das „Lotte-Herrlich-  
Heft“ zu vermitteln. Der bekannte Maler Mag-  
nus Weidemann, selbst ein hervorragender Licht-  
bildner, wüργt in längeren Ausführungen ihr  
künstlerisches Schaffen. Besonders gern geht man  
mit, wenn Lotte Herrlich selbst über ihren Werdegang,  
über ihr Streben und Wollen berichtet. Das  
schöne Heft ist sowohl den Liebhabern wie den  
Fachphotographen besonders empfohlen; es bietet  
eine Fülle von Anregung, Belehrung und Befrie-  
digung. Das in feinsten, farbenfroher Ausstattung  
vorliegende Heft von 60 Seiten enthält 53 Bilder.

**Die Gartenlaube.** Nr. 27, 28, 29 u. 30.  
Verlag Ernst Keil's Nachfolger (Magazin Verlag) G.  
m. b. H. in Leipzig.

Die vorliegenden vier neuesten Nummern des  
fast hiebzehnjährigen Familienblattes bieten sich wieder  
recht vorzüglich dar. Die in ihrem bunten Kleide  
schmuck ausgleichenden Feste bringen eine Fülle von  
beitragenden belehrenden und unterhaltenden Inhalts  
und sind so recht geeignet, die ganze Familie mit  
Lesehoff zu versorgen.

**Deutschvölkische Blätter.** Deutsch-Soziale  
Blätter. Deutsches Blatt. Deutschvölkische Verlags-  
anstalt, Arthur Götting, Hamburg 1. Ferdinand-  
Straße 5. Nummern 27 und 28. 37. Jahrgang.

**Chicago International Philatelist.**  
Amerikanische und Deutsche Fachschrift für Marken-  
sammler und Händler. Nr. 4 und 5. Erscheint  
monatlich. Bezugspreis 1 Dollar das Jahr, Einzel-  
nummer 15 c. Chicago International Stamp  
Syndicate, 2646 Seminary Avenue, Chicago, U.  
S. A.

**Prager Musikmesse.** Nr. 9, 2. Jahrgang,  
Kö 50 jährig Prag.

### Aus aller Welt.

**Streik der päpstlichen Garde.** Die neue  
Zeit macht auch vor den Toren des Vatikans  
nicht halt. Neulich konnte berichtet werden, daß  
zum ersten Male eine Frau die päpstlichen Ge-  
mächter betreten durfte, die Schaffnerin Pius XI.  
die alte Signora Linda, und heute kommt die  
fast noch überraschendere Nachricht, daß die päpst-  
liche Leibgarde in einen regelrechten Streik ge-  
treten sei. Die Ursache war ganz wie bei den  
Straßenbahnern oder Metallarbeitern natürlich  
Lohnstreitigkeiten. Der Diktator muß nämlich,  
wie alle anderen Mächte, in den heutigen schwe-  
ren Zeiten sparen, die Gehälter der Leibgarde  
sollten daher neu geregelt werden. Als damit  
der Gardekommendant Graf Ceccopieri nicht ein-  
verstanden war, blieb dem Staatssekretär Casparri  
nichts anderes übrig, als ihn seines Amtes zu  
entheben. Tags darauf erfolgten noch einige  
andere Entlassungen, nämlich zweier Wachkom-  
mandanten, die den Wachdienst in den Vatikani-  
schen Gärten verwalteten.

**Antibolschewismus im Zirkus.** Die  
Petersburger „Pravda“ bespricht das Auftreten  
der bekannten Clowns Bim und Bom und führt  
folgende Beispiele aus ihren oppositionellen Dar-  
stellungen an: Bim fragt: „Was erfährst du,  
Kommisfar?“ Bom erwidert: „Ein Portfeuille.“  
„Was wiegt am schwersten?“ fragt Bim. Bom  
erwidert: „Der Sowjetrabel, weil er am tiefsten  
gefallen ist und niemand imstande ist, ihn aufzu-  
heben.“ „Fahren wir nach Genua“, schlägt Bim  
vor. „Es geht dort am Lugner.“ Dann schlägt  
Bom Bim vor, auf einem Stuhl Platz zu nehmen  
und sagt: „Der Stuhl ist ebenso sicher, wie die  
Sowjetgewalt.“ Bim setzt sich und der Stuhl  
bricht unter ihm zusammen. Die „Pravda“  
kritisiert empört die Unversämtheit der Clowns,  
die das Publikum in Massen anlocke, es drei  
Millionen Rubel für eine Eintrittskarte auszu-  
geben veranlasse und wilde Beifallsstürme her-  
vorrufe.

**Der leichte Anstich.** Eine unbekannte  
Anekdote von Geller wird in „Ueber Land und  
Meer“ erzählt. Der Dichter war als junger  
Mann einer reichen Dame als Erzieher für ihren  
Sohn empfohlen. Als er sich vorstellte, legte ihm  
die Dame etwas von oben herab auseinander,  
wie sie den Unterricht gehandhabt wissen wolle,  
und schloß mit den Worten: „Ich wünsche also  
vor allem, daß Sie aus meinem Sohn keinen  
gelehrten Pedanten machen. Es bedarf nur eines  
leichten Anstiches in den verschiedenen Fächern.“  
„Ich verstehe“, sagte Geller und wandte sich  
zum Gehen, „aber ich eigne mich für dieses Amt  
nicht und rate Ihnen, statt meiner einen Anstreicher  
zu nehmen.“

**Graue Perücken die letzte Neuheit.**  
Aus Wien wird gemeldet: In der kommenden  
Saison sollen graue Perücken zur Abendtoilette  
gehören. Es handelt sich dabei aber nicht etwa  
um gepuderte Perücken wie Anno dazumal; der  
neue Haarschmuck ist vielmehr regelrecht aus  
grauem Haar angefertigt. Die grauen Perücken  
sollen einem jungen Gesicht besonders zu Man-  
tilla und Malvenfarben gut stehen.

**Wer andern eine Grube gräbt . . .**  
Ein Händler aus einer Stadt Ostpreußens fühlte  
sich ob der ihm auferlegten Umsatzsteuer sehr  
„gekränkt“. Er beschloß „bittere Rache“ zu neh-  
men, wuschelte überall ein- und zweimarkige  
ein und begab sich mit einem Sack voll dieser  
Scheine zum Finanzamt, um damit seine annä-  
hernd 40 000 Mark betragenden Steuern zu be-  
zahlen. Er hatte geglaubt, damit die Finanzbe-  
amten „ärgern“ zu können. Doch der Finanz-  
beamte merkte die Absicht und forderte den Händ-  
ler mit der freundlichsten Miene auf, das Geld  
vorzuzählen, da dieses zur Pflicht des Steuerzah-  
lers gehöre. Wohl oder übel mußte der Schlaub-  
berger nun mehr als einen halben Tag opfern,  
um dem Erluchen des Beamten nachzukommen.  
Im Schweige seines Angehts zählte er ingrim-  
mig weiter und soll seinen Freunden, die er auch  
von seinem Streich unterrichtet hatte, später er-  
klärt haben, diese Arbeit wäre ihm schwerer ge-  
fallen, als die Bezahlung der Steuern an und  
für sich. „Wer andern eine Grube gräbt —“

**Das große Los — 30 Milliarden.** Auf  
Grund eines Gesetzes der Sowjetregierung, welches  
die Veranstellung von behördlichen Kollerten für  
mögigtätige und gemeinnützige Zwecke gestattet, ver-  
anstaute die Zentrale Dangevilltskommission eine  
außergewöhnliche Lotterie. Es werden 3 Millionen Lose  
zu 500 000 Rubeln, mit 1022 Gewinnen im Ge-  
samtwert von 76 Milliarden ausgegeben. Das  
große Los beträgt 30 Milliarden Rubel (3 Mil-  
lionen Rubel Dollar 1922).

**500 000 Dollars für ein Eheversprechen.**  
Aus New-York wird gemeldet: Baron James Henry  
Rothschild, der Sohn des Barons Henry Rothschild,  
war kürzlich hier eingetroffen, um die amerikani-  
schen Bankverhältnisse zu studieren. Fräulein Marie  
Porquet, eine Französin, hat ihn, weil er das ihr  
gegebene Eheversprechen gebrochen, auf Schadenersatz  
in Höhe von einer halben Million Dollars verklagt.

**Im Flugzeug auf dem Vulkan Bromo.**  
Der französische Flieger Chanteloup hat am 26. Juli  
den Krater des Vulkans Bromo auf der Insel  
Java mit seinem Flugzeug erreicht und ist nach  
einem Aufenthalt von einer Stunde wieder nach  
Malang, dem Ausgangspunkt der vorwegenen  
Fahrt, zurückgefliegen. Der Bromo ist 2215 Me-  
ter hoch. Chanteloup wurde von seinem Wanager  
und zwei anderen Franzosen begleitet.

### Redaktions-Scherze.

In der Reihe der schönen und wohlfeilen  
Bellenbücherei (Verlag Wirt u. Weber, m. b. H.,  
Leipzig) ist soeben als Nummer 58 ein reiches  
Büchlein „Wie entsteht eine Zeitung? Tagebuch  
blätter eines Redakteurs“, von Dr. Hans Simon  
erschienen, dem hier ein paar „Redaktions-Scherze“  
entnommen seien:

„Seute hatten wir einen verhältnismäßig ru-  
higen Tag in der Redaktion. In der Redaktion  
hatten sich einige Kollegen eingefunden, und  
es wurde ein kleines halbes Stündchen lustig ge-  
plaudert, bis die Arbeit wieder gehetertisch tief-  
dringender wurde. Als ich dann mit dem  
Gang fortging, sah ich den Kollegen, der eine Zeitung  
bearbeitet hatte, wurde von einem Freunde ge-  
fragt: „Gibt Ihre Zeitung?“ Die Antwort  
klingte leider sehr unzufrieden. „Dann soll sie  
nicht gehen, es —“

Ein Kollege erzählte: „Als ich bei Ausbruch  
des Krieges Mitglied einer kleinen Redaktion einer  
angeesehenen Provinzialzeitung war, rief in später  
Abendstunde eine Dame in der Redaktion tele-  
phonisch an und fragte ganz angezogen: „Ist es  
wahr, daß Paris brennt?“ „Ja, meine Gnä-  
digste, das kann ich von hier aus auch nicht  
sehen“, war meine sichtlich unermutete, aber  
prompte Antwort.“

Dann wurden einige komische Druckfehler  
zum Besten gegeben. In der „Reiseauskunft“

der Bäderbeilage einer großen Zeitung hatte  
sich eine Dame nach einem Vorleserbede erkundigt,  
in dem sie bei mäßigen Preisen ruhig leben könne  
und doch Gelegenheit habe, Gesellschaft zu pfle-  
gen. In der Antwort wurden ihr einige Baeo-  
re nachhaft gemacht, und dann hieß es: „In  
den genannten Bädern finden Sie verhältnismäßig  
billige Preise und können völlig abgeschieden lie-  
ben, dabei sind Verpflegung und Wohnungsfrage  
gut geregelt.“ Die genannten Bäderorte sollen  
einen besonders regen Fremdenbesuch zu verzeich-  
nen gehabt haben.

In einer Theateranmeldung hieß es: Heule,  
„A. zerbrochen“, „B. zerbrochen“, „C. zerbrochen“.  
Schließlich noch einige Stillsätze aus Zeit-  
ungsromanen: „Er ging die Gänge auf dem  
Korridor im Garten hinunter und sah die Zeit-  
ung.“ „Als Maderke so gesprochen hatte,  
senkten sich ihre Wimpern tief über die Lippen  
und begannen zu zittern.“

**Was man ist und was man nicht ist.**  
Von Geheimrat L. Gütle-Rachen.

Es ist noch lange nicht  
1. ein Apostel, der hingeht in alle Welt;  
2. ein Dichter, der einmal einen Vers gemacht hat;  
3. ein Kunstmaler, der mit Pinsel und Farbe um-  
gehen kann;

4. ein Volkredner, der einmal eine usklige, mit  
Beifall ausgenommene Bierrede gehalten hat;  
5. ein Frommer, der den Namen Gottes fort-  
während im Munde führt;  
6. ein Schriftsteller, der einmal für eine Zeitung  
einen feuilletonartigen geschrieben hat;  
7. ein tüchtiger Arzt, der bei jedem Krankenbe-  
suche ein Rezept aufschreibt;  
8. ein guter Schütze, der einmal Zentrum ge-  
troffen hat;  
9. ein waidgerechter Jäger, der einmal einen  
Bock geschossen hat;  
10. ein gelehrter Richter, der einmal als Schöffe  
oder Geschworener mitgewirkt hat;  
11. ein Weiser, der einmal das Richtige getroffen  
hat;  
11. eine sparsame Hausfrau, die etwas vom reich-  
lichen Wirtschaftsgeld erübrigt.

Es ist aber auch noch lange nicht

1. ein Trunkenbold, der sich einmal einen Rausch  
angeeignet hat;  
2. ein Faulenzer, der manchmal die Zeit ver-  
schläft;  
3. ein Hartherziger, der einmal einem Bettler  
eine milde Gabe verweigert;  
4. ein verlorenes Schaf, das einmal vom rechten  
Wege abgewichen ist;  
5. ein schlechter Mensch, über den viel Nachteiliges  
geredet wird;  
6. ein Don Juan, der manchmal schönen Frauen  
den Hof macht;

7. ein Dummkopf, der einmal dummes und kon-  
fuses Zeug geredet hat;  
8. ein Grobian oder Flegel, der einmal am rich-  
tigen Orte und zu rechter Zeit sackgrob ge-  
worden ist;  
9. ein Müßiggänger, der nicht den ganzen Tag  
arbeitet, sondern auch spazieren und seinen  
Vergnügen nachgeht;  
10. ein Nechvogel, dem einmal eine Sache oder  
eine Arbeit misslungen ist;  
11. ein schlechter Ehemann, der manchmal abends  
ins Wirtshaus geht und seine Frau allein  
läßt;  
12. ein Pantoffelheld, der seine Frau zuliebe zu  
Hause nicht raucht.

### Humor.

**Ein Fräulein hat recht.** Ein Frank-  
furter Bankier traf unlängst während der Ge-  
schäftszeit einen seiner Angestellten auf der Straße  
und stellte ihn zur Rede: „Was machen Sie  
eigentlich um diese Zeit hier? Sie sollten doch  
im Kontor sein!“ „Entschuldigen Sie vielmals, Herr Kommerzlen-  
rat“, versetzte der Angestellte, „ich habe mir  
bloß die Haare schneiden lassen.“ „Was?“ fuhr ihn der Chef an. „Jetzt lassen  
Sie sich die Haare schneiden? Ausgerechnet, jetzt  
in der Geschäftszeit?“ „Verzeihen Sie“, meinte der andere ver-  
wundert, „Sie wachsen mir doch auch in der  
Geschäftszeit.“



# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Lage der deutschen Industrie.

### Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Die äusserst schwierige Wirtschaftslage Deutschlands kommt in den jüngsten Berichten, wie sie von den Handelskammern regelmässig an das Handelsministerium über den Geschäftsgang in Handel und Industrie erstattet werden, deutlich zum Ausdruck. Die gegenwärtige Situation lässt befürchten, dass der nur zum Teil noch bestehenden Scheinkonjunktur bald äusserst schwere Zeiten folgen werden, in denen Deutschland nur dann vor einem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch bewahrt werden kann, wenn sich die Angehörigen aller Wirtschaftskreise zu höchster Arbeitsleistung und Selbstbeschränkung entschliessen und wenn unsere ehemaligen Gegner endlich zu der Einsicht kommen, dass in ihrem eigenen wirtschaftspolitischen Interesse die von ihnen bisher befolgte Politik grundfalsch war. Der nach dem erfolglosen Verlauf der Genua-Konferenz und nach dem Scheitern der internationalen Anleiheverhandlungen in den letzten Monaten eingetretene beispiellose Marksturzhut das ganze Wirtschaftsleben in seinen Bann gezogen. Zwar setzen alsbald infolge des Strebens nach Vorversorgung umfangreiche Anstöße ein und beleben das Geschäft; doch müssen bei der immer schwächer werdenden Kaufkraft des Inlandes notwendigerweise Zeiten starker Geschäftsstille folgen. Andererseits begünstigt die Marktentwertung nicht mehr so wie früher die Ausfuhrmöglichkeit, da sich jetzt die Inlandspreise immer schneller der gesunkenen Kaufkraft der Mark anpassen und alsbald wieder den Weltmarktpreis erreichen oder sogar überschreiten und dadurch eine Unterbietung der vielfach unter günstigeren Bedingungen arbeitenden ausländischen Konkurrenz unmöglich machen. Ausserdem leidet die Industrie immer mehr unter dem infolge der Ablieferungen von Reparationskohle bestehenden Brennstoffmangel. Industrie und Handel müssen ferner zu einer immer weiter gehenden Einschränkung ihrer Betriebe schreiten, weil die infolge der starken Marktentwertung nötig werdende Beschaffung erhöhter Betriebskapitalien infolge der Geldknappheit unmöglich ist. Im übrigen verhindern auch die andauernden Devisenschwankungen und Preisveränderungen jede ordnungsmässige geschäftliche Kalkulation.

Was die einzelnen Industriezweige anbelangt, so ist vom Bergbau zu sagen, dass der gegenwärtige Zustand der Brennstoffversorgung durch die Verschärfung der Kohlennot und den Rückgang der industriellen Erzeugung und damit die Minderung des Vollvermögens gekenn-

zeichnet wird. Die Hauptursachen hierfür sind die grossen Ablieferungen auf Grund des Friedensvertrages, namentlich die hohen französischen Koksfordernungen. Die Verhandlungen der deutschen Regierung zwecks Herabsetzung der abzuliefernden Kohlenmengen haben bei weitem nicht die Erfüllung der deutschen Wünsche, sondern nur eine kaum als Erleichterung spürbare, völlig unzureichende Herabsetzung gebracht. Hinzu kommt ein starkes Sinken der geförderten Kohlenmenge, zum Teil infolge der unruhigen innerpolitischen Lage und der andauernden Lohnstreitigkeiten, zum andern Teil infolge der immer noch bestehenden starken Abwanderung der Bergarbeiter in andere Betriebe. Im oberschlesischen Steinkohlenbergbau blieb die Förderung infolge der neuen Grenzziehung und der damit in Verbindung stehenden Verkehrsschwierigkeiten erheblich hinter dem Durchschnitt zurück.

In der Grosseisenindustrie hat sich die Kohlennot in den letzten Wochen in verschärfter Form bemerkbar gemacht, nachdem das Hüttenkontingent vom Reichskohlenkommissar neuerdings um 10 Proz. herabgesetzt worden ist. Ausländische Kohle konnte infolge des Valutasturzes nur in geringem Umfange bezogen werden. In Roheisen bestand die Knappheit noch weiter fort, so dass wiederum Roheisen aus dem Auslande eingeführt werden musste. In der oberschlesischen Eisenindustrie war ein Steigen namentlich der ausländischen Nachfrage zu verzeichnen. Das Ausland war infolge der weiteren Verschlechterung der Mark wieder bestrebt, oberschlesische Produkte hereinzunehmen, nachdem eine Zeitlang der Export viel zu wünschen übrig gelassen hatte.

Im Schiffbau sind die Aussichten auf Beschäftigung angesichts der ganzen Wirtschaftslage, insbesondere der krisenhaften Situation auf dem Frachtenmarkt, nach wie vor wenig günstig, wenn auch die wichtigsten Werften hoffen, vorwiegend mit den für eigene Rechnung in Bau genommenen Schiffen die Arbeiterschaft durch den Winter zu halten.

Im Lokomotivbau sind bei der Geringfügigkeit des auftretenden Bedarfs die Aussichten für künftige Aufträge immer noch trübe, wenn auch zur Zeit noch Beschäftigung vorliegt. In der Eisenbahnwagenindustrie entsprach die Erzeugung nicht der Leistungsfähigkeit der Werke.

In der Maschinenindustrie haben sich die Schwierigkeiten, mit denen die Versorgung mit Rohstoffen und Betriebsmaterialien schon seit geraumer Zeit verknüpft war, auch in den letzten Wochen noch gesteigert. Die Preise sind sprunghaft in die Höhe gegangen, so dass die Materialbeschaffung immer schwieriger geworden ist. Auch verlangen die Werke nunmehr fast allgemein eine Lieferzeit von etwa 6 Wochen. Auf dem Inlandsmarkt macht sich mehr und mehr Kaufunlust bemerkbar, hervorgerufen durch das ständige Sinken der Kaufkraft und die immer

unübersichtlicher werdenden Wirtschaftsverhältnisse. Mit dem weiteren Fallen der Mark kommen auch wieder Auslandsaufträge herein; allerdings scheinen die hochvalutarischen Länder auch mit Maschinen-erzeugnissen bereits stark übersättigt zu sein. Gut beschäftigt waren die Holzbearbeitungsmaschinen-Fabriken und die Giessereien.

Die elektrotechnischen Fabriken sind auf Grund des früheren Auftragsbestandes noch reichlich mit Arbeit versehen. Infolge der immer bedrohlicher werdenden Geldknappheit ist die Konjunktur aber im allgemeinen rückläufig. Darüber kann die auf einigen wenigen Gebieten eingetretene schwache Zunahme an Bestellungen nicht täuschen, sie ist vielmehr auf das bevorstehende Inkrafttreten höherer Preise zurückzuführen.

Auch die Klein- und Stahlwarenindustrie war in jüngster Zeit ausreichend beschäftigt. Infolge der rapiden Marktentwertung scheint das Ausland, wenigstens in einzelnen Zweigen der Schreidiwarenindustrie, wieder grössere Aufträge erteilen zu haben. Die Anspannung der Geldverhältnisse macht sich auch hier sehr unangenehm bemerkbar in verschärften Zahlungsbedingungen der Lieferwerke, die Anzahlung von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Auftragsbetrages verlangen, was zu einer erheblichen Schwächung des Betriebskapitals der Fertigungsindustrie führt.

In der Metallwalzwerkindustrie war die Beschäftigung im grossen und ganzen noch gut, wenn sie auch vielfach auf Bestellungen aus früheren Monaten beruht. Das Inlandsgeschäft wurde in der letzten Jahreshälfte durch die Valutastwicklung stark beeinträchtigt. Nennenswerte Exportaufträge konnten nicht gebucht werden, da die Metallindustrie im allgemeinen längst bei den Weltmarktpreisen angelangt ist.

Die Baumwollindustrie stand in den letzten Monaten im Zeichen weiterer enormer Preiserhöhungen. In der Erteilung neuer Aufträge legte sich die Knappheit infolge der unsicheren Wirtschaftslage eine gewisse Beschränkung auf. Die Beschäftigung der Spinnereien ist gut, jedoch haben die hohen Baumwollpreise eine erhebliche Kapitalknappheit hervorgerufen. In der Konfektion ist gegenüber den Lieferantenverbänden eine Einkaufssperre verhängt worden, da die Lieferanten den Preisvorbehalt von 10 Prozent wesentlich erhöhen wollten; neuerdings ist aber in einzelnen Gebieten bereits die Forderung eines Vorbehalts von 20 Proz. anerkannt worden. Im Lederhandel zeigten die Rohstoffpreise eine stark ansteigende Tendenz.

In der chemischen Industrie waren besonders die Fabriken für Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse seither ausreichend beschäftigt. Der Absatz von Farbstoffen im Inlande hat infolge starker Preiserhöhungen im Juli beträchtlich nachgelassen, während das Auslandsgeschäft stark unter den schutzzöllnerischen Massnahmen der früher gegnerischen und auch neutraler Staaten, wie z. B. Spaniens, leidet. In den überseeischen Absatzgebieten, insbesondere in Ostasien, trifft die deutsche Farbstoffindustrie überall auf lebhaften Wettbewerb.

**Das Kleinbahnwesen in Polen.** Der Ingenieur Kozakiewicz hat dem Mitarbeiter der „Agencja Wschodnia“ folgende Angaben über den Stand und die Pläne auf dem Gebiete des Kleinbahnwesens gemacht: Zu allgemeinen Zwecken haben wir in staatlicher Verwaltung ungefähr 2200 Kilometer Kleinbahnleis, in privater und kommunaler Verwaltung ungefähr 1000 Kilometer. Der grössere Teil der Kleinbahnen ist zu Zeiten der Okkupation gebaut worden. Der Bau dieser Eisenbahnen diente strategischen Zwecken und spielte bei der Ausfuhr von ersten Bedarfsartikeln aus Polen eine grosse Rolle. Die Okkupanten gaben diese Bahnen, als sie zu strategischen Zwecken banten eine Richtung, die die Gesamtgestalt des Industrielbens der betreffenden Gegenden nicht voll berücksichtigte; mit Rücksicht auf die Hintansetzung Kongresspolens und der Grenzmarken in verkehrstechnischer Hinsicht spielen jedoch diese Bahnen eine grosse Rolle, wovon die Anzahl der beförderten Personen und Waren zeugt (im Jahre 1921 waren es eine Million Tonnen Waren und ungefähr 2 Millionen Personen). Das Eisenbahnministerium ist sich wohl dessen bewusst, dass die Kleinbahnen in Abhängigkeit von den örtlichen Bedürfnissen und Bedingungen verbleiben müssen. Die Verwaltung der Kleinbahnen muss mit der örtlichen Bevölkerung in enger Fühlung stehen und ihre Bedürfnisse genau im Auge haben, was um so leichter möglich ist, wenn sich die betreffende Bahn in privater oder kommunaler Verwaltung befindet. Deshalb will das Eisenbahnministerium die Kleinbahnen verpachten. Gegenwärtig werden Verhandlungen darüber geführt. Was den Bau von neuen Kleinbahnstrecken betrifft, so sind entsprechende Pläne vorhanden, die nach Massgabe der Möglichkeit verwirklicht werden sollen. Ausserdem ist eine grosse Privatinitiative im Bau von Kleinbahnen zu bemerken, welche privaten Bedürfnissen, wie zum Beispiel von Zuckerfabriken und anderen Fabriken dienen sollen. Ueberhaupt hat das Kleinbahnwesen bei uns eine grosse Zukunft, besonders wenn man die Baukosten dieser Bahnen in Erwägung zieht, die dreimal billiger sind, als die Kosten der Normalspurbahnen.

**Neuer Brennstoff für Motoren.** Aus London wird dem „Deutschen Handelsdienst“ mitgeteilt, dass dort von einer bekannten Grossfirma ein neuer Brennstoff für Motoren in den Handel gebracht wird. Dieser wird aus gleichen Teilen Benzol und Benzin bestehen und gegenüber den jetzt gebräuchlichen Brennstoffen bei geringerem und grösserem Steigerungsvermögen eine Mehrenergie von 30 vom Hundert erzielen.

**Ein neues Steinkohlengebiet in Deutschland.** Im Kreise Bunzlau im nordwestlichen Schlesien ist ein neues ausgedehntes Steinkohlengebiet entdeckt worden, das den östlichen Teil des Kreises Bunzlau und den anstossenden halben Kreis Löwenberg umfasst. Westlich reicht das Gebiet bis Dobersan und Kroschwitz, nördlich bis zu den Städten Bunzlau und Gnadenberg. Die Kohlen liegen nach der Ziegelwelt in einer Tiefe von 120 Meter und haben eine Mächtigkeit von 4 Meter.

**Elektrotechnische Anstalt**  
**ADOLF MEISTER & Co.,**  
Lódz, Petrikauer Strasse 158.

Reichhaltiges Lager von:  
**Installationsmaterialien, Motoren,  
Dynamomaschinen & Transformatoren**

**Glühlampen „Vertex“**  
en gros & en detail

**Kohlenbürsten**  
für Dynamos & Motoren  
(Verfertigung der Luca-Werke, Ratibor)

**Licht- & Kraftanlagen**

**Reparaturwerkstätte.**

**ACHTUNG!** Billiger als überall,  
da in einer Privatwohnung

**ämtliche Pelzwaren**

auch Fokl-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19  
(im Hofe) bei **Susmanek und Dawidowicz.**

Reparaturen-Annahme! 3123 Reellste Bedienung.

**Dampfpflug**

System Heurle, vollkommen betriebsfähig zu verkaufen.  
Dominium Zablowo, Parlat Chodziej, Włocławek.

**Zahle**  
den Höchsten Preis  
für Brillanten, Gold, Silber,  
Uhren und Perlen  
**L. Grünbaum,**  
Petrikauer Strasse Nr. 38.  
Die Firma existiert vom Jahre 1893

**Kauf:**  
u. zahlend, teuer: Brillant,  
Gold, verschiedene Schmuck,  
alte Uhren, Konstantiner  
Str. 7, Włocławek, Rechte Ofiz.  
1. Etad. 3603

**Kauf:**  
Włocławek, Leppische Nähmaschinen,  
Pelze, Angabe Włocławek und  
Güter der A. Weismann,  
Włocławek 19, im Laden 3614

**Zu verkaufen**  
eine Bäckerei mit kompletter  
Einrichtung und sofort be-  
ziehbarer Wohnung. Salte-  
rie der Warschauer-Wiener  
Bühnen Włocławek, bei 3. f. f.  
Rozniemski. 3540

Ein kleines gemauertes  
**Sronthaus**  
von 5 Zimmern sofort zu  
verkaufen. Zu erfahren  
Włocławek 33, Wł. 7. 3609

Einige hunderttausend großbeeriger  
**Erdbeerpflanzen**  
sind zu haben im Garten „Julianow“. Näheres  
am Orte. 6083

**Kordstühle**  
in gutem Zustande von 140 cm. Blattbreite an, mit  
**Jacquardmaschinen**  
bevorzugt, zu kaufen gesucht. Gleichzeitig eine  
**Muldenpresse**  
gesucht. Offerten unter „Kordstühle“ sind in der  
Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen 3618

Drainagen, Wiesen-, Ent- und Bewässerungen, Moor-  
kulturen, Ausbau von Vorflutgräben, Projektierung  
und Ausführung, sowie Anfertigung von Gütelkarten  
übernimmt  
**WILHELM STOCK, Büro melioracyjne,**  
**POZNAŃ, ul. Różana 5.** 35-2

**Spargelder**  
verzinsen wir  
bei täglicher Räumung mit 60%  
6-möndlich 11%  
1/4-jährlich 12%  
**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen**  
Lódz, Alje Rozewiczki 43/47. 3095

**Eine perfekte Verkäuferin**  
wird für ein Galanterie- und Wäschegehalt gesucht. Bezo-  
gen werden, welche schon in ähnlichen Geschäften tätig waren.  
Offerten unter „G. W.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 3626

Für suchen zum 1. Oktober d. J. eine der deutschen  
und poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig:

**Rontorin**  
(Buchhalterin), welche flott stenographiert und Maschi-  
ne schreibt. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehalts-  
ansprüchen, bei freier Station, erbitten an: Sekretär-  
verwaltung Matkowiec, (Inowrocław-Matkowy). 3646

**In den meisten deutschen Familien**

**Polens**

finden Sie die „Lódzjer Freie Presse“.

Bedenken Sie dieses, wenn Sie  
eine Anzeige, welcher Art sie auch  
— f. i. aufzugeben haben.







Am Montag, den 7. August, verschied in Orbersdorf nach schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

## Karl Weiß

Ingenieur der Firma Scheibler & Schumann in Lody, wovon Mitteilung machen die tieftrauernden

Eltern und Geschwister.

## Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatisgemeinde.

Sonntag, den 13. August, von 2 Uhr nachmittags ab im Garten „Sielanka“, Rabianer Chaussee 59



## Großes Garten-Fest

verbunden mit Stern- und Floverschießen.

**Kinderrausch, Rahnfahrt** (9 Rähne), Gesang und a., wozu unsere Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, die Mitglieder der Vereinigung sowie Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden. — **Konzert** des Scheiblerschen Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Thonfeld.

Der Garten ist von 8 Uhr früh geöffnet, um den Besuchern Gelegenheit zu Rahnfahrten zu geben.

Der Vorstand.

## Sportplatz „Helenenhof“.

## Sportvereinigung „Union“.

Sonntag, den 13. August, und Dienstag, den 15. August d. J., um 1/4 4 Uhr nachmittags



## Internationale Dauer-Rennen

hinter großen Schrittmacher-Motoren.

Es starten:

**Vermear** (Holland) — **Bajorath**; **Przyrembel** (Böhmen) — **Porté**; **Gnlika** (Ungarn) — **Kartwig**; **Pawke** (Deutschland) — **Kaesser**

Programm für den 13. August:

### 3 Dauerrennen mit Schrittmacher

10 Km., 20 Km., 40 Km.

sowie **Fliegerrennen** unter and. Klubmeisterschaft der Sportvereinigung „Union“.

Programm für den 15. August:

### Stundenrennen mit Schrittmacher

in 2 Läufen

sowie **Fliegerrennen** unter and. um die Meisterschaft der Radrennbahn Helenenhof.

Vorverkauf der Eintrittskarten im Klublokal der Sportvereinigung „Union“, Przejazdstraße 5: am Freitag und Sonnabend ab 5 Uhr nachmittags, am Renntage — ab 9 Uhr vorm.

## ODEON

Sente Premiere!

## „Ihre Augen“

Der Saal ist gut gelüftet.

Drama in 6 Akten aus dem aristokratischen Leben in England. In der Hauptrolle:

## Madon Christians.

Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr nachm., der letzten um 9.45 abends.

Der Saal ist gut gelüftet.

## Die Tuchmacher - Meister - Innung, Zgierz

feiert Sonntag, den 13. August dieses Jahres, das

### 100jährige Jubiläum

und gedenkt diesen Tag durch eine Festlichkeit zu begehen,

welche sich wie folgt gestalten soll:

1. Freitag, Sonntag, den 13. dieses Monats

- 1) Empfang der Gäste punkt 9 Uhr vorm. im Lokale des Zgierzer Gesangs (Haus Swatek) verb. mit Frühstück.
- 2) Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Ausmarsch nach den örtlichen Kirchen zum Festdankgottesdienst.
- 3) Ausmarsch nach dem Festplatz „Turnergarten“, wo die Festansprachen gehalten werden.
- 4) Gemeinsames Festessen.
- 5) Konzert auf dem Festplatz und gemüthliches Beisammensein.

2. Festtag, Montag, den 14. dieses Monats

- 1) Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Frühstück am Innungsteich.
  - 2) Nachmittags Nachfeier im Turnergarten.
- Zu dieser Feierlichkeit werden alle Vereine sowie Freunde und Gönner der Innung herzlich eingeladen.

Die Verwaltung.

### Feilenfabrik S. Büttner

Danzig — Odra

Aushauen Rumpfer Feilen.

Ein gebrauchter

### kupferner Diffillierapparat

ohne Dephlegmator, es fehlt ein Boden, sonst aber Aarzen und Abden stark, soll am Freitag, den 18. d. M., um 2 Uhr nachm. verkauft werden.

Wagen am 18. 8. auf Bahnhof Pleszew Stadt, von 11—12 Uhr vorm., auch zur Rückfahrt vorhanden.

Brontzevice Rowe, vom Pleszew.

Landw. Vertretungsgenossenschaft.

### Routinierter Buchhalter

(Bankbeamter)

erf. Kraft, sucht Beschäftigung in den Abendstunden.

Frei von 4 Uhr nachm. Gesl. Off. unter „Bankbeamter“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

### Technische Werke

zu verkaufen:

- 1) Baumwollspinnerei von Otto Johansen
- 2) Technische Briefe — Technikum Mittweida
- 3) Technische Briefe — Karmuck Hachfeld
- 4) Chemisch-technisches Lexikon

Karola-Straße 8, 3. Etage, Wohn. 7

Es wird ein

### Ringrostelmeister

für die Baumwollspinnerei gesucht. Offerten mit Angabe der Adresse an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Meister“.

Lebende erstklassige bracheneubige

### Verkäuferin

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, für ein Galanteriegeschäft gesucht. Anmeldungen an M. Kleinfeld, Lody, Nr. 11.

## Die Tuchmacher - Meister - Innung

ladet ihre werten Mitglieder mit ihren Familien zu dem im Gärtner'schen Garten in Stadogozeg am 13. d. M. stattfindenden

## Tanzvergnügen

höflichst ein.

## Stern- u. Floverschießen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

3588

Die Verwaltung.

### Gegen Ratenzahlung

verkaufte

### SAMTLICHE MANUFAKTURWAREN

„WYGODA“

Konstantynowska Nr. 8 (im Hofe).

### Darlehen.

Einige Kolonisten, die in der Verbannung waren, deren Wirtschaften in Größe von 50—150 Morgen abgebrannt sind, suchen auf Hypothek an 1. Stelle 1/2—2 Millionen Darlehen. Zuschriften unter „D. W.“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

3688

### Speisezimmer,

modern, ungebraucht, umständehalber preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

3686

### Buchhalter,

erstklassige Kraft, für eine Streichgarnspinnerei per sofort gesucht. Bewerber, die mit dem Administrationswesen vertraut sind und in ähnlicher Stellung tätig waren, wollen sich Gdankstraße 118 bei Ewisch nachm. zwischen 6—7 melden.

3680

### Gesucht 1 oder 2 möbl. Zimmer

für einen alleinlebenden Herrn Off. unter „M. A.“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

3650

### Verloren

eine Brieftasche mit Inhalt. Geld, Weispapieren und Passant ist kinderlos, der langjährige Pross im Jm- und Auslande genossen hat, such' Stellung zum 1. Oktober d. J. Gesl. Off. unter „M. A.“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

3686

### Ein Laufbursche

wird gesucht. Bernhard Dobryński, Lody — Petrikauer Straße 10. 3657

### Gärtner,

welchem die Hauswirtschaft, Ackerbau und Bienenzucht bekannt ist kinderlos, der langjährige Pross im Jm- und Auslande genossen hat, such' Stellung zum 1. Oktober d. J. Gesl. Off. unter „M. A.“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

3668